

# **Zeitgeist**

**Cora Tanou**

## Inhaltsverzeichnis

	<b>Seite</b>
Zeitschrift	3
Zeitstrahl	6
Zeitraum	12
Uhrzeit	15
Zeitfluß	17
Zeitempfinden	19
Zeitsicht	21
Gleichzeitigkeit	28
Zeitdehnung	33
Zeitumkehr	36
Zeitreisen	46
Zeitkörper	56
Zeitzeugen	59
Zeittuner	65
Zeitgefühl	72
Zeitnot	74
Endzeit	77
Zeittore	79
Zeitgeist	83

# Zeitschrift

Unsere Vorstellungen von der Zeit sind falsch. Nun haben sowohl Wissenschaftler als auch Mystiker aller Zeiten versucht, diese gerade zu rücken. Physiker sagen, daß Raum und Zeit relativ sind. Sie rechnen mit 11-dimensionalen Weltmodellen. Sie erklären uns, daß der Urknall nicht in Raum und Zeit hinein erfolgt. Raum und Zeit entfalten sich erst mit dem Urknall selbst. Mystiker sagen, daß es jenseits des Vorhangs keine Zeit gibt. Beide haben auf ihre Weise recht. Aber sie werden nicht so ganz verstanden. Es scheint, als ließen sich diese Aussagen im Rahmen der normalen Denkstrukturen prinzipiell nicht verstehen.

Physiker und Mystiker haben sich Logiken und Bewußtseinszustände geschaffen, die ihnen spezielle Türen in diese Räume geöffnet haben. Aber bis heute ist es nur ansatzweise gelungen, die Erfahrungen und Konsequenzen höherdimensionaler Räume in unsere Alltagswelt zu integrieren.

Mein eigener Weg hat mich in Wirklichkeiten geführt, wo ich der Zeit auf ganz neue Weise begegnet bin. Da hat nicht nur mein Wahrnehmen und Denken sondern auch mein Weltbild komplett verändert.

Damals wurde ich plötzlich aus einer jahrelangen hektischen Betriebsamkeit in einen Zustand vollkommener Ruhe versetzt. Nachdem ich diesen Schock einigermaßen überwunden hatte, stellte ich bei mir eine drastische Veränderung der Wahrnehmung fest. Ich hatte zu dieser Zeit keine Erklärungen dafür. Es war sogar so, daß ich nicht einmal nach Erklärungen suchte. Ich wollte einfach nur

zurück in mein altes Leben. Allmählich erweckte aber das, was da mit mir geschah, mein Interesse. Das, was sich verändert hatte, war die Zeit, die mir zur Verfügung stand, obwohl der Tag noch immer 24 Stunden hatte.

Meine Aufmerksamkeit wurde im Außen nicht mehr so umfassend gefordert, so daß die Grenzen zwischen Außen und Innen zu verwischen begannen. Meine Innenwelten gewannen an Realität. Die Informationsfülle, die von außen zu mir drang, war stark eingeschränkt. Offenbar führte das dazu, daß sich meine Gegenwart auf immer längere Zeitfenster ausweiten konnte. Ich nahm Dinge wahr, für die ich vorher überhaupt keine Wahrnehmungsfähigkeit hatte. Ich sah Zusammenhänge, die in mein bisheriges Weltmodell einfach nicht paßten. Dadurch war ich gezwungen, mein Denken so grundsätzlich zu hinterfragen, daß eigentlich nichts so blieb, wie es war.

Ich gelangte in höherdimensionale Welten. Dinge, die in der Dreidimensionalität getrennt erscheinen, sind dort verbunden. Die größeren Einheiten, die ich jetzt erkennen konnte, ließen ganz einfache Gesetzmäßigkeiten zu tage treten. Die boten Erklärungen, bei denen sich Wissenschaften, Religionen und Mystik unkompliziert miteinander versöhnten.

Es gab Tage, die mich regelrecht überwältigt haben. Allmählich lernte ich aber, mit diesen zeitlich bedingten Wahrnehmungsphänomenen bewußt umzugehen. Ich begriff, daß die Wirklichkeit, die ich erlebte, vielmehr durch meine Wahrnehmungs- und Denkstrukturen beeinflußt wurde, als durch mein Handeln. Unsere Vorstellungen von der Zeit spielen dabei vielleicht sogar die entscheidendste Rolle. Unsere räumliche Sicht korrigieren wir mit Brillen. Daß wir auch im zeitlichen Sinne fehlsichtig sein können, haben wir noch gar nicht begriffen. Der zeitliche Ablauf unserer Wahrnehmung entzieht sich noch weitestgehend unserem Bewußtsein. Aber gerade auf diesem Gebiet vollziehen sich derzeit Veränderungen von unüberschaubarem Ausmaß.

Natürlich wollte ich mich mit anderen Menschen über meine Erfahrungen austauschen. Aber das war ein schwieriges Unterfangen, denn ich hatte dafür

keine Ausdrucksmittel. Unsere Sprache ist recht arm an Worten, die die Zeit konkretisieren. Für verwenden das Wort "Zeit" für so viele Phänomene, die man eigentlich alle unterscheiden müßte.

Jahrelang habe ich um eine adäquate Sprache gerungen. Ich habe es mit Märchen, Bildern, Symbolen und abstrakten Formeln versucht. Allmählich habe ich aber begriffen, daß diesen Weg nur jeder für sich selbst gehen kann. Es ist wie mit dem Fahrradfahren. Keiner kann so richtig erklären, wie es geht. Irgendwann macht es Klick. Dann fährt man los und es ist ganz einfach.

Ich will euch zu einer Wanderung durch die Zeit in höherdimensionale Räume ermuntern. Ich habe versucht einen Wegeplan dafür zu erstellen. Dabei gibt es aber ein prinzipielles Problem. Ihr könnt das Tor, das aus der Vierdimensionalität herausführt, vermutlich nicht sehen. Wie ich es auch beschreiben wollte, es würde falsch verstanden werden, weil die Begriffe jenseits des Vorhangs einen anderen Sinn erhalten. Das Tor sieht man erst, wenn man schon auf der anderen Seite steht. Wir müssen deshalb einige Umwege wählen.

Vieles, was ich euch erzählen werde, ist eigentlich falsch. Aber es verändert eure Sicht auf die Welt. Um meine Aussagen geht es also nicht, sondern um ein langsames behutsames Hineinwachsen in ein anderes Wahrnehmen und Denken. In Zeitfluß werden wir den Fluß der Zeit untersuchen. Das bringt unsere gewohnte Sicht der Zeit durcheinander. Später werden wir dann feststellen, daß da eigentlich gar nichts fließt.

In Zeitumkehr untersuchen wir die Vorgänge, wenn die Zeit rückwärts läuft. Das bringt unsere Vorstellungen von Gut und Böse, von Geben und Nehmen, von Tod und Geburt ins Wanken. Später wird klar, daß die möglichen Wege durch die Zeit so vielfältig sind, daß wir eigentlich eine Landkarte bräuchten.

In Zeitreisen untersuchen wir das Verhältnis von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zueinander. Dabei stellen wir fest, daß wir gar keine Vergangenheit, so wie wir sie kennen, haben. Später werden wir erfahren, daß überall, wo wir sind,

Heute ist. Wo wir sein wollen, kann jeder selbst bestimmen.

Wir machen also eine Reise in ein anderes Denken. Das, was ich Euch dabei erzähle, ist eigentlich falsch. Aber am Ende angekommen, werdet Ihr das, was für Euch richtig ist, selbst erkennen. Jeder hat in bezug auf die Zeit seine eigene Sicht. Zeit kann sehr vieles sein kann, je nach dem, was wir aus ihr zu machen vermögen.

Also machen wir den ersten Schritt und begeben uns zusammen mit Prof. Eilig in den Fluß der Zeit.

# Zeitstrahl

## *Professor Eilig*

*Wie alles an Professor Eilig war auch seine Geburt etwas ungewöhnlich. Erst blieb den Eltern der Kinderwunsch jahrelang verwehrt. Dann aber ging alles sehr schnell. Kaum, daß die Mutter dem Vater die frohe Botschaft mitgeteilt hatte, spürte sie einen stechenden Schmerz im Bauch und mußte mit Blaulicht ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Vater befürchtete das schlimmste. „Die Ärmste,“ klagte die Großmutter, „sie hat sich doch so sehr ein Kind gewünscht.“*

*Die Mutter wurde sofort in den Operationssaal gebracht. Die Schwester bereitete die Narkosespritze vor. Die fiel ihr aus der Hand, als sie diesen Schrei hörte. Der Arzt kam angerannt und ihm blieb vor lauter Erstaunen der Mund offen stehen. Die Schwester hielt einen gesunden Jungen im Arm, den sie im Fallen gerade noch aufgefangen hatte.*

*„Ich schwöre, ich hab die Frau gestern Nachmittag erst untersucht,“ rief der Arzt aus und schüttelte immer wieder den Kopf. „Sie war im dritten Monat. Es ist unmöglich. Es ist ein biologisches Wunder.“ Plötzlich sah die Schwester unscharf. Das Kind hatte ihr die Brille von der Nase genommen und setzte sie selber auf. Der Oberarzt amüsierte sich darüber. Er klatschte in die Hände und rief: „Das ist mir ein gewiefter Bursche!“ Als die Schwester dem Knirps die Brille wieder abnehmen wollte, fing er ein mordsmäßiges Geschrei an und ließ*

*sich nicht beruhigen, bis er die Brille wieder hatte. Als er im Arm der Mutter lag, rückte er sich die Brille noch einmal zurecht und begann zu reden: „Ich bin Professor Eilig. Wo ist Bleistift und Papier?“ Der Oberarzt war neugierig, was jetzt geschehen würde und er gab dem Kleinen einen Rezeptblock und einen Bleistift, die er in seiner Kitteltasche fand. Professor Eilig bedankte sich höflich und bat seine Mutter, sie möge ihm ein Kissen hinter den Rücken stecken, damit er Sitzen könne.*

*Die Mutter wunderte sich kein bißchen. Sie sagte nur , und es klang fast wie eine Entschuldigung, „Das hat er von seinem Großvater.“ Der Knirps nickte heftig und bekräftigte noch einmal: „Jawohl, das hab ich von meinem Großvater.“*

*So saß das Bübchen mit seinem weißen Häubchen auf dem Kopf und der Brille auf der Nase mit ernster Mine im Arm der Mutter und schrieb ein paar Zeilen an seinen Großvater:*

*LIEBER GROSSVATER, ICH BIN ANGEKOMMEN.  
BRINGE MIR BITTE BALD EIN PAAR BÜCHER VORBEI,  
DEIN PROFESSOR EILIG.*

*Die Mutter sagte nur: „Eigentlich wollten wir dich Jonas nennen.“ und sie bat den Oberarzt den Brief zu bestellen. Der Vater und der Großvater stießen in der Tür zum Operationsaal zusammen. „Herzlichen Glückwunsch!“ riefen sie sich gegenseitig zu. Der Großvater hatte einen Stapel Bücher im Arm, der Vater einen Blumenstrauß für die Mutter.*

*Als der Großvater seinen Enkel mit dem Stift in der Hand und der Brille auf der Nase in seinem Körbchen sitzen sah, lächelte er vergnügt und wiegte zufrieden seinen Kopf. Er gab dem Knirps die Hand und rief: „Ein Enkel, wie er im Buche steht.“*

*Der Vater gab der Mutter einen Kuß und schaute seinen Sohn ungläubig an. Nach drei Tagen hatte Professor Eilig die Bücher vom Großvater gelesen. Er*

*legte sie auf einen Stapel und verlangte den Oberarzt zu sprechen. Als der kam, setzte sich der Junge auf und sagte: „Jetzt ist es an der Zeit. Wir wollen nach Hause.“*

*Der Oberarzt hatte Einwände. Er untersuchte die Mutter lang, aber als er sah, daß alles in Ordnung war, stimmte er zu.*

*In den nächsten Jahren bereitete die Erziehung des Kindes den Eltern keinerlei Schwierigkeiten, denn die hatte von Stund an der Großvater übernommen. Hin und wieder wunderten sich die Leute über das eigenartige Aussehen und die wundersame Redeweise des Kindes.*

*Der Großvater hatte für seinen Enkel eine Hose mit Hosenträgern, ein weißes Hemd, eine riesige schwarze Fliege und eine gestreifte Weste, wie er sie trug, anfertigen lassen. In der Westentasche hatte Professor Eilig genau so eine Taschenuhr, wie der Großvater. Die zog er jeden Morgen nach dem Frühstück heraus und sagte sehr würdevoll zu seiner Mutter: „Es wird Zeit. Wir müssen gehen.“*

*Dann setzte ihn die Mutter den schwarzen Hut mit der breiten Krempe auf, ohne den er nie das Haus verließ und fuhr den Jungen mit dem Kinderwagen zum Großvater. Gestern hatte Professor Eilig auf der Fahrt den Koran aufgesagt, heute zitierte er das Kommunistische Manifest. „Proletarier aller Länder vereinigt euch,“ rief er gerade, als die dicke Frau Schulze aus dem Fleischerladen trat. Die schüttelte fassungslos den Kopf und Mutter bat Professor Eilig, um himmelswillen still zu sein.*

*Da schüttelte nun wieder der Junge fassungslos den Kopf.*

*Beim Großvater angekommen lief der Professor zu seiner Schulbank, die der Großvater im Arbeitszimmer aufgestellt hatte. Die Mutter nahm den Großvater beiseite: „Meinst du nicht, daß du ein wenig übertreibst?“ und sie erzählte die Geschichte mit dem Kommunistischen Manifest. Großvater kicherte und ließ Mutter einfach stehen, weil Professor Eilig aus dem Arbeitszimmer streng rief:*

*„Großvater es ist bereits 10 Minuten nach 8 Uhr. Laß uns beginnen.“ Im Hinausgehen hörte Mutter ihren Knirps noch sagen: „Heute nehmen wir die Verhütung, die Zeugung und die Geburt durch.“ Sie hatte immer ein wenig gezweifelt, ob die Geschichten, die man sich über ihren Vater erzählte, stimmten. Jetzt aber war sie davon überzeugt.*

*Ein halbes Jahr später veröffentlichte Prof. Eilig sein erstes Buch über den Fluß der Zeit.*

Prof. Eiligs Entwicklung hat sich offenbar ein wenig schneller vollzogen als die von normalen Menschen. Aber was meinen wir nun eigentlich damit, wenn wir schnell und langsam sagen. Hat das etwas zu tun mit dem Fluß der Zeit?

Wenn wir über Zeit sprechen, dann müssen wir zunächst einmal ein wenig Ordnung in den Begriff selbst bringen. Wir werden nämlich feststellen, daß wir damit auf sehr unterschiedliche Weise umgehen und unterschiedliche Dinge damit meinen.

Oft wird Zeit als eine Art Strahl empfunden, auf dem wir uns vorwärts bewegen, ob wir das wollen oder nicht. Dort, wo wir sind, ist die Gegenwart. Auf der einen Seite davon liegt das Vergangene, auf der anderen Seite die Zukunft. Vom Pfeil der Zeit ist die Rede. Die Richtung der Bewegung scheint also erst einmal vorgegeben zu sein, ohne daß wir darauf einen Einfluß hätten.

Aber schon unsere Begriffe schnell und langsam haben mit dieser Art von Zeitbegriff nichts zu tun. Denn durch die Zeit bewegen wir uns offenbar alle gleich schnell.

Prof. Eiligs Entwicklung verläuft zwar schneller als die anderer Leute. Aber dennoch bewegt er sich nicht schneller durch die Zeit. Alle Beteiligten sind nämlich immer gleichzeitig in der Gegenwart. Sein Zeitfluß ist mit dem seiner Mutter und seines Großvaters gekoppelt. Sonst würden sie ihn ja gar nicht mehr

wahrnehmen können. Er wäre in der Zukunft verschwunden.

Wir müssen also unterscheiden zwischen der Geschwindigkeit, mit der Vorgänge, Ortswechsel oder das Ticken der Uhren vor sich gehen, und der Geschwindigkeit, mit der wir uns durch die Zeit bewegen.

Alles, was uns umgibt, bewegt sich auf diesem Strahl der Zeit mit der gleichen Geschwindigkeit wie wir selbst. Alles, was schneller oder langsamer ist, würden wir nur einen winzigen Moment lang registrieren. Dann hätte es uns überholt und wäre schon in der Zukunft, oder es würde zurückbleiben hinter uns in der Vergangenheit.

Aber so ohne weiteres können wir weder ausschließen ob, noch beweisen daß es Dinge gibt, die einem anderen Strahl der Zeit angehören. Wahrnehmen oder messen können wir immer nur jetzt. Wir jedenfalls bewegen uns samt unserer Besitztümer und Angehörigen alle gemeinsam mit der gleichen Geschwindigkeit durch die Zeit, falls sich da überhaupt etwas bewegt.

# Zeitraum

Bis das Wasser für unseren Tee kocht, dauert es 3 Minuten. Bis ein Kind erwachsen wird, vergehen so an die 18 Jahre. Zeit hat also auch etwas mit Dauer zu tun. Wir haben ein Gefühl für die Dauer eines Ereignisses entwickelt. Wir haben gelernt zu warten.

Oft ist es aber auch so, daß wir die Dauer eines Vorgangs gar nicht registrieren. Schon wenn wir unseren Namen verstehen wollen, dann dauert das eine Weile, weil wir ihn nacheinander hören. Je nachdem wie lang unser Name ist, vergeht dabei mehr oder weniger Zeit. Wir nehmen ihn aber als Ganzheit wahr. Uns ist dabei gar nicht bewußt, daß die Buchstaben als Schallwellen nacheinander in unser Ohr gelangen. Bei einem längeren Satz können schon ein paar Sekunden vergehen, ehe wir seinen Sinn verstanden haben. Das, was wir Gegenwart nennen, setzt sich also aus Informationen zusammen, die eine zeitliche Ausdehnung von einigen Sekunden haben. Diese mehr oder weniger ausgedehnte Zeitscheibe, die als "Gegenwartsfenster" bezeichnet wird, integrieren wir in unserem Kopf zu einer Einheit, die wir Wirklichkeit nennen. Wir verdanken diese Art von Wahrnehmung unserem Gedächtnis. Dabei ist es überhaupt noch nicht klar, ob sich das alles nur in unserem Kopf abspielt, oder ob dort in der Vergangenheit wirklich etwas real vorhanden ist. Der Streit darüber hält unter den Philosophen schon mehr als 1000 Jahre an. Ist dort ein All oder existiert nur dieses eine All im Wandel?

Auch die Wissenschaften sind bisher nicht in der Lage, darauf eine eindeutige Antwort zu geben. Mit der Relativitätstheorie wurde die Zeit zwar zu einer gleichberechtigten Dimension. Sie hat damit den Charakter eines

Fassungsvermögens angenommen. Sie bietet Raum für Vergangenheit und Zukunft, die in der Vierdimensionalität ewig erhalten bleiben.

Die Vierdimensionalität nehmen wir aber unmittelbar gar nicht wahr. Erst durch unser Gedächtnis, in dem die Augenblicke nacheinander abgespeichert werden, werden wir gewahr, daß da ja noch etwas war und etwas sein wird. Nur durch die Vergleiche des Gewesenen mit dem Jetzigen stoßen wir auf die Veränderung. Die Vierdimensionalität begegnet uns also erst einmal nur in unserem Kopf. Ob in der Vergangenheit oder in der Zukunft etwas tatsächlich existiert, das können wir weder entscheiden noch beweisen. Wir leben jetzt.

Aber spätestens, wenn wir in den Himmel schauen, kommen wir mit diesem Jetzt ins Wanken. Wir sehen am Himmel viele Sterne. Meist denken wir gar nicht darüber nach, daß das Licht Tausende von Jahren unterwegs war, ehe es auf unsere Netzhaut gelangte. Dort, wo wir den Stern sehen, ist er heute längst nicht mehr. Vielleicht steht er an ganz anderer Stelle, vielleicht ist er aber auch schon vor langer Zeit gänzlich verloschen oder auseinandergeborsten. Wir können das, was jetzt ist streng genommen weder hören noch sehen. Beim Schall wird uns das auch schon bei geringen Entfernungen klar. Er ist viel langsamer als das Licht. Bei einer Entfernung von einem Kilometer hinkt der Donner dem Blitz schon um eine Sekunde hinterher. Beide fanden aber gleichzeitig statt. Bei irdischen Entfernungen kommt die begrenzte Lichtgeschwindigkeit kaum zum Tragen. Die Differenz zwischen dem Jetzt und dem Seheindruck liegt innerhalb des Augenblicks, den wir als gleichzeitig erleben. Aber von einem Ereignis, das auf der Sonne geschieht, können wir frühestens 20 Minuten später etwas erfahren. Und die Informationen, die uns von den fernsten Galaxien erreichen, sind schon 10 Milliarden Jahre alt. Wenn wir also in die Ferne schauen, dann ist das auch immer ein Blick in die Vergangenheit.

Nun müssen wir uns entscheiden. Entweder ist unsere Wirklichkeit tatsächlich eine Illusion, weil wir nur Vergangenes wahrnehmen können, das so schon nicht

mehr existiert. Oder wir sagen: Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges existiert "gleichzeitig" und "immer" in einem vierdimensionalen Raum.

Die SciFi-Autoren haben uns diese Entscheidung eigentlich schon längst abgenommen. Zeitreisen sind hier zur Alltäglichkeit geworden. Wohin sollten die Zeitreisenden aber reisen, wenn dort in der Vergangenheit gar nichts mehr existieren würde.

# Uhrzeit

Wir haben bereits gesehen, daß wir den Begriff Zeit für unterschiedliche Vorgänge und Zustände verwenden.

Einmal verstehen wir Zeit im Sinne eines Strahles, auf dem wir uns lang bewegen. Wo wir gerade sind, legen wir fest mit Datums- und Uhrzeitangaben. Den Zeitstrahl haben wir also in Abschnitte unterteilt wie Sekunden, Minuten und Jahre. Zum anderen wird aber die Zeit auch im Sinne einer Dimension verstanden als eine Art Fassungsvermögen.

Mit unseren Uhren bestimmen wir eine Zeit, die damit nur bedingt etwas zu tun hat. Bei der Uhrzeit registrieren wir eigentlich nur die Veränderung der Position von Zeigern oder von Zahlenangaben. Die messen wir nicht in Bezug auf unsere Zeitkoordinate. Das geht nämlich nicht. Wir können sie nur vergleichen mit Vorgängen, denen wir einen gleichmäßigen Ablauf zugeschrieben haben.

Früher hat man das Herabrieseln des Sandes in einer Sanduhr oder das Weiterrücken eines Schattens bei einer Sonnenuhr als Vergleich benutzt. Heute sind es die Anzahl der Schwingungen von Cäsiumatomen, die als Normwert verwendet werden.

Dem gleichmäßigen Ticken der Uhren oder den Bewegungen der Zeiger folgend, gehen wir davon aus, daß unsere Sekunden gleichmäßige Abschnitte sind. Aber eigentlich können wir das gar nicht kontrollieren. Würde die Zeit mal langsamer und mal schneller vergehen, dann würden unsere Uhren auch schneller oder langsamer ticken.

Die Uhrzeit sagt also nur wenig aus über den Fluß der Zeit, aber trotzdem hat sie sich als ausgesprochen nützlich erwiesen. Wir können mit ihr nämlich die Dauer

von Ereignissen viel genauer bestimmen, als wenn wir uns auf unsere eigene innere Uhr verlassen. Wir können Treffpunkte arrangieren und pünktlich zum Bus oder zur Arbeit gelangen.

Trotzdem kann man sich auf diese Zeitangaben nur bedingt verlassen. Die Uhrzeit ist nämlich nach Einstein relativ. Je schneller eine Uhr bewegt wird, desto langsamer rücken die Zeiger weiter im Vergleich zu einer ruhenden Uhr. Da wir aber in unserer Alltagswelt kaum mit Geschwindigkeiten nahe der Lichtgeschwindigkeit konfrontiert werden, braucht uns das vorerst nicht weiter zu interessieren.

Aber die Zeit ist auch noch in einem ganz anderen Sinne relativ. Wir haben oftmals das Gefühl, daß die Zeit nur zäh vergeht oder wie im Fluge verrinnt. Ist das nun tatsächlich nur so ein Gefühl oder steckt viel mehr dahinter?

# Zeitfluß

Einerseits empfinden wir die Zeit als eine Art Strahl auf dem wir uns lang bewegen. Andererseits sagen wir aber auch manchmal: "Die Zeit verrinnt." Oder "Die Zeit ging wie im Fluge vorbei." Wir empfinden die Zeit als einen Fluß, der an uns vorbei fließt. Über die Eigenschaften dieses Flusses können wir nur wenig sagen, weil wir überhaupt keine Meßinstrumente dafür haben.

Wenn wir es einmal genauer betrachten, dann können wir die Zeit nie unmittelbar erfahren, sie begegnet uns in ihren zwei unterschiedlichen Wesensarten einmal als Veränderung und einmal als Bewegung. Ohne Bewegung und ohne Veränderung, scheint es Zeit gar nicht zu geben. Ganz ähnlich ist es mit dem Ortsraum. Auch ihn nehmen wir nur durch Abmessungen und Abstände wahr. Einen Raum an sich hat noch keiner gesehen.

Hier kommt ein subjektiver Faktor hinzu, der die Zeit oft verrennen läßt oder überhaupt nicht vergehen lassen will. Wissenschaftler haben für unsere Wahrnehmung den Begriff „subjektive Zeit“ geprägt.

Ist das einfach nur eine Täuschung oder gibt es etwas, was den Zeitfluß beschleunigt oder bremst. Wir wissen es nicht, was da wirklich geschieht. Wir haben keine Möglichkeit, den Fluß der Zeit tatsächlich zu messen, weil sich unsere Meßinstrumente auch verändern würden, wenn sich die Flußgeschwindigkeit verändert. Wir können demzufolge gar nicht entscheiden, ob die Zeit gleichmäßig oder ungleichmäßig dahin fließt. Vielleicht ist unsere subjektive Wahrnehmung in diesen Momenten viel objektiver, als die Bewegung der Zeiger unserer Uhren.

Im Grunde ist es sogar noch viel prekärer, wir können nämlich noch nicht einmal sagen, was da wirklich fließt. Sind wir im Fluß der Zeit oder sind wir der

Fluß der Zeit. Fließt die Zeit durch uns hindurch, an uns vorbei oder in uns oder fließen wir in der Zeit. Wir können noch nicht einmal die Frage beantworten, ob da überhaupt etwas fließt. Vielleicht ist ja alles auch ganz anders.

### ***Der Fluß der Zeit***

*Marie wurde vom Fluß getragen. Anstrengungsfrei trieb sie dahin ohne auch nur etwas von Zeit zu ahnen. Sie und der Fluß waren eins. Über ihr wölbte sich der blaue Himmel und die Ewigkeit stand ihr offen. Irgendwann aber schob sich ein kleines Wölkchen in ihr Blickfeld. Marie, die noch nie zuvor so etwas gesehen hatte, wollte das unbedingt im Auge behalten. Der Fluß hatte sie aber längst ein gutes Stück mit sich fort genommen, so daß Wölkchen wieder zu verschwinden drohte. Da wandte Marie ihren Kopf. Und plötzlich wurde sie der Landschaft am Ufer gewahr. So viele Eindrücke stürmten auf sie ein. Sie konnte sich nicht satt sehen an dieser Pracht und wäre so gerne verweilt. Aber so sehr sie sich gegen den Fluß auch stemmte, die Kulissen strömten vorbei, ohne daß sie sie festhalten konnte. Jetzt aber, da sie sich am Wasser rieb, begann sie sich vom Fluß zu trennen. Sie hatte sich dem Ufer zugewandt, das sich so schnell an ihr vorbei bewegte. Mal schaute sie voraus, mal schaute sie zurück. Wo sie eigentlich war, nahm sie kaum mehr wahr. Da ergriff die Zeit von ihr Besitz. Sie lernte die Ungeduld kennen. Ihre Sehnsucht galt nicht mehr dem Meer. Ihr Blick war auf das Ufer gerichtet, das sie erklimmen wollte.*

*Was sie verlor, war die Ewigkeit. Was sie gewann war eine Welt voller Abenteuer.*

# Zeitempfinden

Wir haben offenbar keinen eindeutigen Bezug zur Zeit. Manchmal haben wir den Eindruck, als flösse sie an uns vorbei. Manchmal fühlen wir uns von ihr fortgetragen. Sie gibt uns ein Gefühl für die Beständigkeit der Dinge und wird doch nur im Jetzt erfahren. Wie die Zeit beschaffen ist, scheint also mit uns selbst viel mehr zu tun zu haben, als wir ahnen.

Wenn wir einen Fluß betrachten, ist das ganz ähnlich. Stehen wir am Ufer, fließt der Fluß an uns vorbei. Sitzen wir im Boot, scheint die Landschaft an uns vorbeizuziehen. Solange wir uns vom Fluß treiben lassen, brauchen wir keine Anstrengung zu unternehmen. Erst wenn wir gegen die Strömung schwimmen möchten, müssen wir anfangen zu paddeln.

Auf dem Fluß ist es schwierig, einfach stehen zu bleiben. Wir müssen uns irgendwo verankern, um nicht fortzutreiben. Jetzt beginnt sich das Wasser an uns zu reiben. Treibgut stößt uns an und schwimmende Teile verheddern sich um uns herum.

Wenn das im Fluß der Zeit geschieht, wäre unser Leben plötzlich voller Widrigkeiten. Vielleicht haben sich irgendwo Barrieren aufgetürmt, die den Fluß behindern. Er könnte über die Ufer treten und sich ein neues Flußbett suchen.

Wer hat nicht schon Zeiten erlebt, wo alles festgefahren war. Wir sagen dann: "Im Moment läuft bei mir gar nichts." Vielleicht ist das, was wir im gesellschaftlichen Leben als eine Krise oder Katastrophe erfahren, oft mit einer Barriere im Fluß der Zeit verbunden.

Wird der Druck der nachfließenden Wassermassen zu stark, wird die Barriere weggefegt. Alles überstürzt sich. Die Ereignisse, die dabei ablaufen, sind in

gewissem Sinne irrational. Sie lassen sich oft kaum verstehen oder begründen, weil ihre Ursachen nicht am Ufer - im Außen liegen. Der Fluß selbst bewirkt die Veränderung, damit das Wasser oder die Geschichte wieder ihren vorgesehenen Verlauf nehmen kann.

Wenn wir uns vom Fluß treiben lassen, befinden sich die Kulissen in immerwährender Wandlung. Unsere Reise gestaltet sich anstrengungsfrei. Vielleicht ist es das, was die Weisen aller Zeiten als das wahre Sein bezeichnen. Aber auch das Ufer hat seine Reize. Offenbar können wir bis zu einem gewissen Grad selbst entscheiden, wie wir die Zeit erfahren möchten. Und das prägt unsere Wirklichkeit in entscheidendem Maße.

# Zeitsicht

Uns scheint, wir könnten kontinuierlich sehen, weil die aufgenommenen Bilder einen kontinuierlichen Ablauf ergeben. Das ist aber ein Irrtum. Im Grunde genommen sehen wir quasidigital – diskontinuierliche, abgehackte Bilder, deren Auflösung begrenzt ist

Unser Auge und unser Hirn benötigen Zeit, um das Licht, das auf die Netzhaut fällt, zu Bildern zusammensetzen, sie zu analysieren, zu erkennen und in Schubladen zu stecken.

Wenn einzelne fremde Bilder in einen Film versteckt werden, nehmen wir sie bewußt nicht wahr. Wir blenden sie aus. Versuche mit Colawerbung sollen aber gezeigt haben, daß die Bilder im Unterbewußten dennoch gespeichert werden. Keiner hatte die in den Film in Einzelbildern eingeflochtene Werbung gesehen. Dennoch oder gerade deshalb sollen nach dem Film viele der Besuche Cola getrunken haben. Bewußt sehen wir vielleicht 50 Einzelbilder pro Sekunde. Aber wie viele wir dazu auch noch unbewußt registrieren, alles was ist, nehmen wir nicht wahr. Zwischen zwei Bildern haben in einer kontinuierlichen Zeit immer noch unendlich viele andere Bilder Platz. Wir gehen ganz selbstverständlich davon aus, daß die alle zu unserem Film gehören. Das können wir aber gar nicht beweisen.

Vielleicht laufen viele Filme gleichzeitig ab, von denen wir nur einen einzigen sehen. Bei den Fernsehprogrammen ist das jedenfalls so. Im Raum sind viele Programme als Wellen vorhanden. Mit dem Programmwähler tunen wir uns ein auf eine bestimmte Frequenz. Auf dieser Trägerwelle ist unser Film

aufmoduliert, den wir anschauen möchten.

Außerdem ist im Fernsehbild in der Rücklaufzeile noch eine zusätzliche Information enthalten, die wir normalerweise nicht sehen. Nur wenn sie gezielt ausgewählt werden, werden die Teletextseiten auf dem Fernseher angezeigt. Die Informationen sind also irgendwie verschachtelt. Beim Fernseher wird das Bild 25 mal pro Sekunde neu aufgebaut. Während des Rücklaufs des Kathodenstrahls in seine Ausgangsposition verlischt das Bild kurz. Davon merken wir nichts, weil unser Auge zu träge ist dafür. Wir glauben einen kontinuierlichen Verlauf zu sehen. So könnte es auch sein in dem Film, den wir Leben nennen.

Wenn wir einen Baum betrachten, scheint er ein festes Gebilde zu sein. Aber eigentlich besteht er aus Atomen, deren Bestandteile nicht dichter gepackt sind als unser Sonnensystem. Der größte Teil eines Baumes ist leer. Seine Grenzen sind gar nicht so fest umrissen, wie wir glauben. Es findet ein beständiges Kommen und Gehen statt. Unsere Wahrnehmung hat also etwas mit Geschwindigkeit zu tun. Unsere Welt ist so wie sie ist, weil wir so schauen, wie wir schauen.

Einerseits kostet die Aufnahme der Sinnesreize selbst schon Zeit. Andererseits müssen die Informationen aber auch analysiert und eingeordnet werden. Wir sehen einen Gegenstand erst, wenn wir ihn erkennen. Daß diese Wahrnehmungszeit verändert werden kann, wissen wir schon lange. In Gefahrensituationen wird die Analysezeit drastisch verkürzt. Sie wird beschränkt auf ein Minimum, um ein schnelles Reagieren zu garantieren. Dabei verändert sich die Welt. Es ist, als würden wir durch eine Zeitlupe schauen, die Dinge offenbart, die dem normalen Blick verborgen bleiben.

### ***Familie Scharfblick***

*Angefangen von der Großmutter bis hin zum jüngsten Enkel - alle Mitglieder der*

*Familie Scharfblick sind ein wenig verrückt. Man kann sich mit ihnen gar nicht normal unterhalten, weil sie ständig Dinge sehen, die gar nicht vorhanden sind. Naja, aber im Grunde genommen sind sie harmlos. Und weil sie so gerne Gäste haben, gehe ich sie halt hin und wieder mal besuchen.*

*Gestern war ich da, da hörte ich Vater und Mutter schon im Schlafzimmer streiten. Vater sah an der Decke eine rote Kugel, Mutter dagegen eine grüne. Weil sie sich gar nicht einigen konnten, hatten sie die Kinder gerufen. Oliver sah einen gelben und Jasmin einen blauen Ball. Bei der Großmutter schillert die Kugel in allen Farben. Der Großvater behauptet stock und steif, eine weiße Kugel zu sehen. Ich sah wie immer nichts.*

*Ein anderes Mal sah Oliver ein leuchtendes Pünktchen wie ein Glühwürmchen an der Decke schweben, aber Jasmin begann zu schreien, weil die leuchtende Kugel den halben Raum ausfüllte. Die herbeieilende Großmutter sah ein Gebilde, das wie Gallert in der Luft glibberte. Ich sah wieder einmal nichts.*

*Allmählich wurde mir die Sache zu bunt. Eigentlich waren die Scharfseher ja ganz normal. Aber was konnte es sein, was sie zu sehen glaubten. So sehr ich auch grübelte, ich kam nicht so recht weiter mit meinen Gedanken.*

*Erst in einer Disko beim Flimmern der Stroboskoplichter sah ich die roten und grünen Kugeln, die in der Dunkelheit in den unterschiedlichsten Farben schillerten. Bei hellem Licht aber kaum zu erkennen waren.*

*Das ist es, rief ich und machte mich auf den Weg zu Familie Scharfblick.*

*Ich geriet auch gerade wieder in einen ihrer Streits. Vater hatte im Sessel gesessen und war in den Anblick einer kleinen leuchtenden Kugel versunken. Da war die Oma hereingekommen. Sie zeigte auf die Decke und fragte: "Was habt ihr denn da für einen Wurm hängen." Oliver sah auch eine Kugel, aber in der entgegengesetzten Zimmerecke. Jasmin sah einen Wurm, aber sie stritt sich mit der Großmutter über die Länge. Mutter war der Meinung, da sei eine Gummischlange, die von einer Ecke in die andere schnipste.*

*Ich wollte dem Streit ein Ende machen. Ich begann es ihnen zu erklären. Beim*

*Aufblitzen der Stroposkoplichter war mir alles klar gewesen, die Erklärung war ganz einfach. Jetzt aber merkte ich, daß ich es so ohne weiteres gar nicht mit Worten erklären kann. Ich versuchte ihnen klar zu machen, daß wir nicht kontinuierlich sehen. Wir nehmen von dem, was wirklich ist, nur Bruchteile wahr. Eine Weile hörten sie mir aufmerksam zu. Aber dann begannen sie einen neuen Streit, weil jeder etwas anderes über die Geschwindigkeit des Sehens verstanden hatte. Jetzt wurde es mir zu bunt. Ich lud sie alle ins Auto ein. Als sie die Disko im Schein der Stroposkoplichter sahen, hatten sie es plötzlich verstanden. Die Kugel verändert sehr schnell ihre Farbe. Je nach dem, wann ich hinschaue, sehe ich sie rot, grün, blau oder schillernd. Der Wurm an der Decke dehnt sich sehr schnell aus und zieht sich zusammen. Je nachdem, wie schnell ich schaue und wann, sehe ich einen langen, einen kurzen Wurm oder eine Kugel oder sehe ihn wabern.*

Wenn ihr es noch nicht versteht, geht in eine Disko. Beim Flimmern der Stroposkoplichter werdet ihr es begreifen. Dort seht ihr nur, wenn es hell ist, wenn es blitzt.

Wenn eine Kugel schnell von einer Zimmerecke in die andere rollt, kommt es darauf an, wie schnell das Stroposkoplicht blitzt. Wenn es synchronisiert ist mit der Bewegung, seht ihr sie vielleicht immer rechts oder immer links ganz ruhig liegen. Wenn das Licht aber einen anderen Rhythmus hat als die Kugel, dann springt sie unmotiviert hin und her. Wenn ihr eure Umgebung in der Disko ein wenig genauer beobachtet, wird vieles von selbst klar werden.

Aber auch beim normalen Licht sehen wir nur Bruchteile von dem, was ist, weil sehen Zeit erfordert. Wir sehen digital. Was dazwischen geschieht, wissen wir nicht. Wir nehmen zwar an, daß dort nichts wesentlich anderes abläuft. Aber das können wir nicht beweisen.

Vielleicht haben wir eine gemeinsame Welt, weil wir im gleichen Rhythmus schauen. Vieles mag uns dabei verborgen bleibt. Zwischen dem was wir sehen

ist Platz für unendlich viele Filme. Vielleicht geschieht das Eigentliche möglicherweise sogar zwischen den Bildern, die wir sehen.

Wissenschaftler nutzen Kameras, die Tausende von Bildern pro Sekunde aufnehmen. Damit dringen sie vor in verborgene Bereiche, die unserem Sehen verschlossen bleiben. Aber nicht nur die Schnelligkeit offenbart uns ganz neue Aspekte der Welt. Auch die Langsamkeit eröffnet unseren Blicken verborgene Welten.

Der Wechsel der Jahreszeit, das Aufblühen einer Blume, das Verpuppen und Schlüpfen eines Schmetterlings können wir in wenigen Minuten verfolgen. Was wird aber aus uns, wenn wir uns selber ganz ganz langsam betrachten. Wenn wir nur hin und wieder mal ein Bild machen, sehen wir im Familienalbum das Baby im Kinderwagen liegen, die Einschulung, die Hochzeit und die 50. Geburtstagsfeier.

Was wird aber, wenn wir ein einziges Bild sehr, sehr lange belichten. Jeder hat sicher schon einmal ein Foto gemacht, bei dem die Belichtungszeit zu lang war. Die Konturen sind verschwommen, ein vorbeifahrendes Auto wird zu einem Strich. Normalerweise schmeißen wir das Foto weg. Wenn wir es aber einmal genauer betrachten, können wir eine Menge darüber erfahren, wie unsere Welt beschaffen ist.

Wie sehen wir aus, wenn wir uns ganz lange belichten? Nehmen wir an, wir haben eine sehr empfindliche Kamera irgendwo im All installiert. Die nimmt uns auf. Belichten wir unseren Spezialfilm mehrere Jahre. Wir sind drauf, wenn wir im Bett liegen. Wir sind drauf, wenn wir die Treppe hinuntersteigen und zur Arbeit gehen. Wir sind drauf, wenn wir mit der U-Bahn zur Großmutter fahren oder mit dem Flugzeug fliegen. Manche Wege gehen wir oft. Dort werden die Linien nach und nach stärker werden. Sie werden sich allmählich anschauen wie dicke Äste. Andere Wege gehen wir nur ein einziges Mal, dort sind nur ganz feine Zweiglein zu sehen. Im Mutters Wohnzimmer gehen wir oft umher. Dort haben wir allmählich ein Knäuel, das vielleicht wie ein Blatt aussieht oder wie

eine Blüte. Wenn wir das Bild nach einigen Jahren entwickeln, ist aus uns eine Art Baum geworden. Je nachdem, wie weit wir uns bewegten, sind wir groß oder klein. Stubenhocker bilden nur kleine Pflanzen. Vielleicht werden sie zu einer Salatstaude oder einem Gänseblümchen. Weltenbummler dagegen haben weit verzweigte dünne Äste, wie eine große Hängebirke. So erstaunlich es ist - würden wir so langsam schauen, wären wir riesige Blumen und Bäume füreinander. Wir würden sogar Samen bilden, die keimen und zu neuen Bäumen werden.

Könnten wir aber wesentlich schneller schauen als jetzt, würden auch unsere Bäume ihre scheinbare Festigkeit verlieren. Wir könnten die Straßen und Flüsse mit all dem Verkehr auch in ihnen sehen. Dann wären sie bei weitem nicht mehr das, was sie waren.

Was geschieht, wenn wir uns zu lange belichten, haben wir gesehen. Wir werden zu Bäumen. Aber Karmunkel, hat mich gelehrt, daß es noch viel viel langsamer geht. Karmunkel ist so groß, wie das halbe All. Ein einziger Augenaufschlag dauert bei ihm 100 000 000 000 Jahre.

Weil er so groß ist und so langsam schaut, sieht er unser Sonnensystem wie ein winziges Atom. Hier gilt die Quantenphysik. Der Ort der Planeten ist nicht mehr festgelegt. Die Erde ist in einem einzigen von Karmunkels Augenblicken ja tatsächlich 100 000 000 000 mal um die Sonne gekreist und die Sonne hat die Galaxis umrundet. Er kann nicht sagen, wo sie sich gerade befindet. Da kommt die Heisenbergsche Unschärferelation zum Tragen. Das Sonnensystem wird zur Wahrscheinlichkeitsfunktion. Rein zufällig bin ich in einem Traum in seine Welt geraten. Er zeigte mir das Große, das sich genau so anschaut wie das ganz Kleine, wenn wir ein bißchen langsamer schauen.

Deshalb verlaßt euch nicht all zu sehr darauf, was ihr seht. Es ist schon wahr, aber es ist genau so gut bloß Illusion. Denkt nicht, ihr spinnt, wenn ihr einem Zwerg begegnet oder eine Elfe tanzen seht. Eigentlich sind wir Bäume. Zwischen dem, was wir schauen, ist unwahrscheinlich viel Raum für unbekannte

Welten. Wir können gar nicht so verrückt denken, um uns eine Vorstellung darüber zu machen, was wir dort alles erleben könnten.

# Gleichzeitigkeit

## ***Big Brother***

*Wir haben eine Einladung ins Big Brother Haus bekommen. Wir dürfen den Technikraum besuchen. An der Wand sind 20 Monitore. Auf jedem läuft ein anderer Film.*

*Max ist von Beruf Wachmann. Er schaut auf die Monitore so wie er normalerweise auf die Monitore schaut, die die Korridore der Firma überwachen. Die Filme, die laufen, interessieren ihn wenig. Nur wenn etwas Unvorhergesehenes passiert, muß er zu Hilfe eilen und die Feuerwehr, einen Krankenwagen oder eine Polizeistreife rufen. Momentan ist im Big Brother Haus alles im grünen Bereich. Keine besonderen Vorkommnisse. Max setzt sich auf einen Stuhl und lehnt sich entspannt zurück.*

*Peter, der uns begleitet, ist Filmproduzent. Er betrachtet die Filme, die da laufen mit ganz anderen Augen. Alex liegt mit Kerstin im Bett. Diese Szene könnte er einbauen in seinen neuesten Film. Der Streit von Sabrina und Jürgen wäre für seine geplante Familienserie ganz nett. Peter ist hoch konzentriert. Am liebsten würde er alle Filme gleichzeitig sehen, die Szenen zusammenschneiden und etwas ganz anderes daraus machen. Aber das macht ja nun schon das Team vom Big Brother Haus. Die geben so ohne weiteres auch keine Aufzeichnungen heraus. Trotzdem findet Peter eine ganze Menge von Anregungen für seine Projekte. Er ist ganz aufgeregt, schreibt ein paar Notizen und fängt an mit seinem Diktiergerät einiges aufzunehmen.*

*Außerdem begleitet uns noch Dieter. Das ist unser Kameramann. Der interessiert sich für seinen eigenen Film, den er hier drehen möchte. Die 20 Monitore an der Wand sind für ihn eine brauchbare Kulisse. Er lichtet sie alle zusammen einfach ab und schwenkt die Kamera anschließend zu uns herüber.*

*Neben mir sitzt Karl. Er ist ein Kollege von mir. Draußen ist er eigentlich ganz normal. Aber hier drinnen lerne ich ihn von einer ganz anderen Seite kennen. Er ist ein Spanner. Der Monitor, auf dem Alex und Kerstin miteinander knutschen, hält ihn so gefangen, daß meine Worte seit einer viertel Stunde nicht mehr zu ihm dringen. Er ist im Schlafzimmer verschwunden, er ist in einem der vielen Filme vollkommen untergetaucht. Jetzt ist es aber genug. Mit einem unsanften Puff in die Seite hole ich ihn zurück in den Technikraum und Dieter nimmt es auf. Peter baut die Szene ein in seinen neuen Film. Max merkt, daß hier etwas Ungewöhnliches vor sich geht und wendet sich zu uns um. Jetzt sind wir alle kurzzeitig im gleichen Film und müssen herzlich lachen.*

*Erst jetzt haben wir begriffen, daß hier gleichzeitig viel mehr als nur die Filme auf den Monitoren laufen. Jeder sieht einen anderen. Der setzt sich aus den unterschiedlichsten Komponenten zusammen.*

*Manchmal ist unser Blick weit wie der von Max. Wir sehen den ganzen Garten. Manch einer schaut aber auch fasziniert zu, wie sich zwei Käfer paaren. Wie viele Filme in der Wirklichkeit gleichzeitig laufen, was wir davon tatsächlich sehen, wissen wir nicht.*

Bis jetzt war es schon recht kompliziert. Dabei sind wir beim einfachen Sehen und Hören geblieben. Das, was sich in unserem Inneren vollzieht, ist aber weitaus verworrener. Die gesehenen Bilder knüpfen sich nämlich mit uralten Erinnerungen zusammen. Sie scheinen sie regelrecht hervor zu holen aus unbekanntem Tiefen. Diese Filme werden unter die laufenden gemischt. Dabei kommen uns Ideen für unseren nächsten Film, den wir drehen wollen. Unsere

Zukunftsvisionen werden geboren. Unser Faden hat sich also längst verknäult. Er enthält Rück- und Vorschau und unterschiedlichste Gegenwartsfilme. Wir können noch nicht einmal sagen, ob die alle gleichzeitig oder nacheinander ablaufen. Denn wenn wir unsere Gedanken beobachten, sind wir schon wieder in einem neuen Film, der den alten verändert.

Jetzt beginnen im Fernsehen die Nachrichten. Zu unserem Filmsalat, den wir ohnehin schon in uns haben, kommen noch die Bilder aus aller Welt. All die Informationen, die jetzt auf uns einströmen, können wir nur noch hinnehmen. Wollten wir sie alle überprüfen, müßten wir noch einmal gleichzeitig einige hundert neue Filme drehen. Aber dabei bleibt es nicht, weil die Schönen und Reichen, aber auch die Armen und Toden, die Mörder und Schwindler, so kurz sie auch auftauchen mögen, etwas mit uns machen. Sie holen Gefühle hervor. Sie produzieren Sehnsüchte und Ängste. Die färben unsere Bilder. Da müssen wir uns doch zumindest einmal fragen, wer eigentlich entscheidet, welchen Film wir sehen? Wer produziert das, was wir für die Wirklichkeit halten? Warum erleben wir überhaupt unser Leben wie einen Film nacheinander?

Nehmen wir doch einmal an, alle Bilder unseres Filmes würden neben- und untereinander an der Wand hängen. Könnten wir sehr scharf sehen, würden wir den ganzen Film gleichzeitig betrachten. Selbst dann könnten wir Inhalt nicht mit einem Mal erfassen.

Irgendwie bräuchten wir Zeit, das Gesehene zu analysieren. Aus dem Nebeneinander würden wir in unserem Kopf wieder ein Nacheinander machen. Aber möglicherweise wären wir dann nicht mehr ganz so fixiert. Wir könnten in der Mitte beginnen und nach außen wandern. Wir könnten ein Stück zurücktreten und die Grundfarben in Augenschein nehmen. Wir könnten das Ende ganz unten mit dem Anfang ganz oben vergleichen. Aber dann würden aus den Bildern, die da hängen, wieder unzählige unterschiedliche Filme werden.

Gleichzeitigkeit und Nacheinander scheinen also weitaus mehr mit unserer Wahrnehmung zu tun zu haben als mit dem, was wir sehen. In

höherdimensionalen Räumen gibt es kein nacheinander. Alles ist „gleichzeitig“ vorhanden, so wie die Bilder oder Monitore an der Wand. Da aber das Wort "gleichzeitig" in der Alltagswelt eine andere Bedeutung hat, verwirrt diese Aussage vielleicht mehr, als sie zu erklären vermag. Wir haben aber keinen anderen Begriff dafür, weil sich die höherdimensionalen Räume erst ganz allmählich unserem Denken erschließen.

Wir meinen damit, alles ist ewig vorhanden. Es ist irgendwie gestapelt oder aufgerollt, so wie die Filmrolle alle Bilder des Filmes schon enthält. Erst wenn wir den Film anschauen, machen wir einen Vorgang daraus, weil wir analysieren, ordnen und verknüpfen. Meistens schneiden wir uns aus dem vorhandenen Material unseren eigenen Film zusammen, wir kommentieren ihn und überlegen, wie wir ihn am besten verkaufen können.

Wir haben gesehen, daß wir die Bilder, die wir normalerweise nacheinander sehen, auch nebeneinander an die Wand hängen können. Aber das ist bei weitem nicht die einzige Methode, wie die Bilder angeordnet sein können.

Für unsere Logik wäre es am einfachsten, wir würden den Film zerschnipseln und die Bilder hinter oder übereinander stapeln. So ist unsere Alltagswelt strukturiert. Wir könnten den Film aber auch wie einen Fächer falten. Dann kämen aufeinanderfolgende Bilder seitenverkehrt aufeinander zu liegen. In einer Filmbüchse ist der Film aufgerollt. Das zeitliche nacheinander bildet hier eine Spirale.

Ganz verloren geht uns unsere gewohnte Ordnung in einem holografischen Film. Hier wären in jedem Bild auch alle anderen enthalten. Wir könnten die Bilder sogar zerschneiden und auch in jedem einzelnen Schnipsel wäre der gesamte Film noch vorhanden. Das käme eigentlich dem Knäuel unserer Gedanken mit all den Vorschauen und Rückblicken am nächsten.

Wie unser Welt tatsächlich strukturiert ist, wissen wir nicht. Aber unserer Wahrnehmung und unserem Denken liegt eine Ordnung zugrunde, auf die wir in gewissem Umfang Einfluß haben. Diese Ordnung bestimmt, was wir erkennen

und wie wir es einzuordnen haben.

Daraus entsteht ein Film, den wir Leben nennen. Wenn wir ihn ansehen, dürfen wir dabei nicht vergessen, daß da draußen keine roten Autos und grüne Bäume zu finden sind. Die gibt es nur in unserem Kopf, weil wir die eintreffenden Reize als Farben und Formen interpretieren. Wenn wir die Wahrnehmungs- und Denkmuster, an die wir gewöhnt sind, ein wenig verlassen, ist es schon möglich, die Welt mit anderen Augen zu sehen.

Nahtoderfahrungen können das belegen. Die meisten Menschen, die in einem solchen Zustand waren, berichten, daß ihr gesamtes Leben in wenigen Augenblicken noch einmal an ihnen vorbeizog. Sie haben die Begrenzungen, die uns unser Denken auferlegt, in diesem Moment offenbar verlassen. Vielleicht waren sie dabei in ihrem vierdimensionalen Körper. Dann konnten sie ihr ganzes Leben in diesem Zustand sogar auf einmal „gleichzeitig“ sehen. Es kostete keine Zeit. Es war nur ein einziger Blick. Nur können sie dieses Erlebnis nach der Rückkehr gar nicht in Worte fassen, weil das Denken, dessen Funktion an den Ablauf gebunden ist, wieder Besitz von ihnen ergriffen hat und über unsere Wahrnehmungen wacht.

Einen vierdimensionalen Körper können wir uns kaum denken. Wir können ihn aber wahrnehmen, wenn wir aufhören zu denken, wenn wir es bei der reinen Wahrnehmung ohne Auswertung und Analyse belassen. Wollten wir das Gesehene aber beschreiben oder verstehen, bräuchten wir dazu noch einmal ein bis zwei Leben. Doch es genügt, wenn wir es hin und wieder einmal gedankenverloren betrachten. Wir begreifen dann, daß alles gleichzeitig ist, was wir als Ablauf unseres Lebens erfahren.

# Zeitdehnung

Der dreißigjährige Krieg dauerte 30 Jahre. Aber seit Einstein wissen wir, daß man sich auf diese Zeitangaben nicht verlassen kann. Sie sind nämlich relativ. Von einer Rakete aus gesehen war der Krieg bereits nach drei Tagen zu Ende. Über das Zwillingsparadoxon haben die meisten sicher schon einmal etwas gehört. Der Zwilling, der auf der Erde verbleibt würde um Jahre altern, während für den Zwilling in der Rakete nur Minuten vergehen.

Auch Längen sind nicht absolut. Sie verkürzen sich in bewegten Bezugssystemen. Es kommt zur Längenkontraktion. Selbst die Masse verändert sich mit der Geschwindigkeit. Sie nimmt zu. Von einem Bezugssystem aus gesehen, daß sich mit Lichtgeschwindigkeit bewegt, wird sie gar unendlich.

Die spezielle Relativitätstheorie stellt dafür 3 Gleichungen zur Verfügung:

Zeitdilatation  $t' = t \cdot \sqrt{1 - v^2 / c^2}$

Längenkontraktion  $l' = l \cdot \sqrt{1 - v^2 / c^2}$

Relativistische Massenzunahme:  $m' = m / \sqrt{1 - v^2 / c^2}$

Die wurden in unterschiedlichen Experimenten bestätigt. Dennoch gibt es so einiges, was noch einmal etwas gründlicher zu hinterfragen wäre.

Die Gleichungen sind zwar relativ einfach nachzuvollziehen. Trotzdem werden wir feststellen, daß wir uns dabei ziemlich schnell verheddern. Wir können nämlich gar nicht so genau sagen, was sich da verlängert, wenn wir eine Verlängerung messen.

Wenn wir einen Lichtstrahl einfangen zwischen zwei Spiegeln, wird er beständig hin und her reflektiert. Dabei bewegt er sich mit Lichtgeschwindigkeit. Laut Relativitätstheorie verlangsamt sich die Zeit. Aber trotzdem bleibt der Lichtstrahl weiter bei uns im Jetzt. Der Zeitfluß verlangsamt sich also nicht. Sonst bliebe das Licht hinter uns zurück in der Vergangenheit und wir würden es nie wieder registrieren.

Wir haben es schon besprochen, daß wir mit unseren Uhren den Fluß der Zeit gar nicht messen können. Wir vergleichen lediglich Geschwindigkeiten von verschiedenen Prozessen. So wie sich der Sprossenabstand einer Leiter verkürzt, wenn wir sie unter einem bestimmten Winkel sehen, so kann sich auch die Länge einer Sekunde ändern. Wir betrachten sie unter einer anderen Perspektive. Die Abläufe mögen sich also verlangsamen. Aber das Licht hat mit uns zusammen die gleiche Geschwindigkeit in der Zeit. Daran können auch unterschiedliche Bezugssysteme nichts ändern.

Die Relativität ist verworren. Aber wir werden an allen Ecken und Enden damit konfrontiert, ohne uns all zu viel Gedanken darüber zu machen. Unsere Häuser sehen von der Kirchturmspitze aus winzig aus. Wer würde aber schon meinen, daß sie sich plötzlich wirklich verkleinert haben. Ganz automatisch stellen wir die natürlichen Größenverhältnisse in unserem Kopf wieder her. In unserer gewohnten Umgebung funktioniert dieses Verfahren gut. Aber mit Geschwindigkeiten, die nahe der Lichtgeschwindigkeit liegen, kommen wir in unserem Alltagsleben nie in Berührung. Da ist es kein Wunder, daß wir für solche Perspektiven keine automatischen Umrechnungsalgorithmen in unseren Köpfen haben.

Die Gleichungen werden sicher stimmen, aber die Interpretationen, die wir dafür

bisher gefunden haben, sind möglicherweise viel zu kompliziert. Vielleicht haben wir es einfach mit einer Perspektive zu tun, die wir bisher noch nicht kannten. Es kommt also immer darauf an, welchen Standpunkt wir in bezug auf das Wahrgenommene haben. Der verändert unsere Wirklichkeit manchmal dramatisch. Die Welt bleibt aber dabei wie sie ist.

# Zeitumkehr

Denken wir ein wenig über die Umkehr der Zeit nach. Nicht, daß ich damit etwas beweisen wollte. Es ist eher ein Spiel, das so manche Überraschung für uns bereit hält.

Lassen wir die Zeitumkehr einfach einmal zu. Die ersten Assoziationen, auf die wir treffen werden, ist wohl der rückwärts laufende Film. Lösen wir uns von ihnen, denn die Zeitumkehr birgt Geheimnisse, an die ihr vorher wahrscheinlich überhaupt nicht dachtet. Es ist ein Ausflug in eine ganz andere Welt.

So oder ähnlich könnte unsere Geschichte beginnen.

## *Großvaters Ankunft*

*Eines Tages zog mich Großmutter mit einem geheimnisvollen Lächeln auf den Lippen in ihr Wohnzimmer. Sie hob sehr langsam, als wollte sie Zeit gewinnen, die Kaffeetasse zum Mund. Dann holte sie tief Luft. Ihre Wangen fingen ein wenig an zu glühen und sie kicherte verlegen. Da ahnte ich, daß es etwas sehr wichtiges war, was sie mir sagen wollte. Endlich begann sie zu sprechen: „Lisa, ich spüre es. Großvater wird bald ankommen.“*

*„Großvater“, rief ich. Und lauschte in mich. Aber ich spürte noch nichts. Als Großmutter ankam vor drei Jahren, war ich die Erste, die es gespürt hat. Zuerst*

*war es wie eine leise Wehmut.*

*Man wußte nie genau, wie lange es dann noch dauern würde, bis zur Ankunft. Manchmal vergingen nur 8 Monate, manchmal dauerte es 1 Jahr, aber manchmal vergingen auch noch 2 Jahre. Großvater wird also ankommen. Ich wollte schon zu Franz laufen, aber Großmutter hielt mich zurück. „Sag es noch keinem, ich bin mir nicht ganz sicher.“ Das konnte ich gut verstehen. Zuerst ist es ein sehr ungewisses Gefühl. Man ist sich nie ganz sicher, ob man nicht einfach ein wenig traurig ist.*

*Wenn es stimmt, was Großmutter spürt, würde ich es sicher auch selbst bald merken. Ich wünsche mir schon lange einen Großvater. Es wird eine aufregende Zeit werden.*

*Neujahr stand vor der Tür. Wir waren alle mit den Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt. Keiner hatte so richtig Zeit an den Großvater zu denken. So viele Gänse, Puten und Äpfel waren zu schöpfen.*

*Es dauerte aber nicht lange und der Herbst brachte wieder längere Tage. Der Schnee war hoch in die Wolken gestiegen und die Temperaturen luden ein zu Spaziergängen durch die bunten Laubwälder. Arno tobte mit Bessie unserem Schäferhund den Waldweg entlang. Großmutter hatte sich bei mir untergehakt. „Endlich ist der Winter vorbei“, sagte sie, „Großvater wird im Frühling ankommen. Ich spüre es schon ganz deutlich.“ Ich war auch froh, daß die Tage wieder länger wurden. In unserem Zustand waren die langen Winterabende nur schwer zu ertragen. Ich war auch schon ganz von dieser Traurigkeit erfüllt, die in den nächsten Wochen noch zunehmen würde.*

*„Bald werden wir das Obst an die Bäume bringen müssen. So viel wie in diesem Jahr hatten wir lange nicht mehr im Keller.“ Großmutter lächelte. „Wenn Großvater erst da ist, wird es für uns leichter werden, du wirst es sehen.“ Ich dachte darüber nach, wie es war, als Großmutter ankam. Eine Hilfe wird Großvater erst mal nicht sein, wenn er ankommt. Großmutter lag 8 Wochen im Bett, ehe sie sich erholt hatte. In den ersten Tagen mußte sie sogar gewaschen*

*werden, so schwach war sie. Aber dann ist sie schnell zu Kräften gekommen.*

*Wir waren schon mächtig aufgeregt. „Möchte wissen, wie Großvater aussehen wird.“ sagte ich. Meistens sehen die Großeltern bei der Ankunft nicht sonderlich gut aus. Sie sind blaß und es dauert oft Tage, bis sich der Kreislauf stabilisiert hat. „Wir werden uns in der ersten Zeit schon auf einiges gefaßt machen müssen,“ erwiderte Großmutter, „ aber schau dich an, was aus dir geworden ist. Wenn wir ein wenig abwarten, wird aus dem runzligen Großvater ein stattlicher gutaussehender Mann.“*

*Die Tage vergingen. Wir waren mit dem Obst beschäftigt. Die Äpfel und die Birnen hingen an den Bäumen. Jetzt fehlten nur noch die Kirschen. Ich streifte mit den Kindern durch die Wiesen. Plötzlich kam Arno angerannt und hielt sich seine Hand auf den Bauch. Schon von weitem rief er mir zu: „Mutter, jetzt spüre ich es auch, Großvater wird bald kommen.“*

*Jetzt wird es wirklich bald so weit sein. Die Kinder merken es immer zuletzt. Großmutter war gestern auf dem Friedhof gewesen. Sie hat die Blumen von Großvaters Grab weggenommen, damit er weiß, daß wir auf ihn warten. Nach Hause gekommen war sie mit verheulten Augen. Aber das ist nichts besonderes. Es ist immer das selbe bei der Ankunft der Großeltern. Gerade als die Kirschen prall und rot an den Ästen hingen, kam ein Anruf vom Krankenhaus. „Ist dort Frau Sieber?“ fragte die Schwester. Ich wußte sofort, was geschehen war. Mir wurden die Knie weich. „Ihr Großvater ist angekommen.“ Die Traurigkeit war fast verflogen. Ich lief zur Großmutter. „Komm zieh dich an, wir müssen ins Krankenhaus.“ Großmutter zerrte ihren Mantel vom Haken. Kehrete noch einmal um und stülpte ihren Hut auf den Kopf und rannte wie ein Fohlen hinter Arno her.*

*Heute hatte sie den Großvater also ausgegraben. Es waren ganz besondere Leute, die die Menschen aus der Erde ausgruben. Sie spürten, wann es so weit war. Sie spürten, wenn einer ankommen wollte. Dann begannen sie zu graben.*

*Mir war mulmig zumute, als wir aus dem Auto stiegen. Man bekommt ja*

*schließlich auch nicht jeden Tag einen neuen Großvater.*

*Die Schwester in der Anmeldung nannte uns die Zimmernummer. Als wir vor der Tür standen, hielt mich Großmutter zurück. „Wartet einen Augenblick. Ich möchte erst einen Moment mit ihm allein sein.“ Ich nickte und setzte mich mit Nora und Arno auf die Bank.*

*Großmutter lernt also heute ihren Mann kennen. Sie werden ein Stück Weges gemeinsam gehen, dann werden sie sich wieder verlassen. So wie mich Michael verlassen hat im vorigen Jahr. Ich hatte es schon lange vorher gemerkt. Ich war so glücklich gewesen. Da wußte ich, daß die Zeit naht, daß mich Michael verlassen wird. Jetzt ist die Erinnerung an Michael wie ein Traum.*

*Langsam öffnet sich die Tür zum Krankenzimmer. Großmutter winkt uns heran. Die Kinder rennen zum Bett. Ich bleibe einen Augenblick unschlüssig an der Tür stehen und mustere verstohlen den Großvater. Es ist ein schöner Großvater. Großmutter flüstert mir zu, daß er über Schmerzen in der Brust klagt, aber die werden bald verschwinden. Die Kinder sitzen auf der Bettkante, halten Großvaters Hände und weinen. Jetzt schaut er mich an und sagt: „Komm her Tochter, laß dich umarmen.“ Da kommen auch mir die Tränen. Aber das wird bald vorüber gehen. In ein paar Tagen darf Großvater nach Hause. Und so wie er aussieht, ist er gut bei Kräften. Nicht jede Ankunft geht so reibungslos vor sich. Manche Großväter liegen monatelang im Krankenhaus, ehe sie nach Hause dürfen.*

*Über all der Aufregung mit unserem Großvater hatte ich schon 14 Tage lang nichts von meiner Schwester Mara und ihrer kleinen Tochter gehört. Heute morgen rief sie an. „Kommt uns doch am Wochenende besuchen und bringt den Großvater mit,“ sagte sie, „wer weiß, wie lange Susi noch da ist.“ Vor einem Jahr war Susi noch im Garten rumgesprungen, jetzt lag sie nur noch in ihrem Körbchen und Mara mußte sie mit der Flasche füttern. Es wird nicht mehr lange dauern, bis sie eingeht. „Bist du schon sehr aufgeregt?“ fragte ich Mara. „Klar,“ sagte sie. „Bald wird Mara in meinem Bauch sein. Wir werden eins*

*werden. Das ist das Leben. Die Großeltern kommen an und die Kinder gehen ein. Stell dir mal vor, es wäre umgekehrt, nicht auszudenken.“*

*Am Sonntag machte sich Großvater schön. Er rasierte sich, band seinen Schlips um, setzte seinen Hut auf und saß schon in der Diele, als ich noch im Bad war.*

*Wir fahren zu meiner Schwester. Als wir ankamen, war der Kaffeetisch schon gedeckt. Mara umarmte Großvater so heftig, daß er nach Luft japste. Dann gab sie ihm Susi, in den Arm. Großvater war glücklich, noch nie hatte er ein Baby auf dem Arm gehalten.*

*Während die Großeltern mit Susi beschäftigt waren, nahm mich Mara beiseite und kniff mich freudestrahlend in den Arm: „Weißt du was, meine Blutungen haben angefangen. Ich habe einen Termin in 10 Tagen im Krankenhaus, dann wird also Susi eingehen. Stell dir das vor. Sie wird ein Teil von mir. Sie wird immer bei mir sein.“ Ich lächelte. Frank, Maras Mann, kam dazu: „Die Frauen haben es gut,“ sagte er. „Wir Männer können dabei nur zugucken.“*

Die Zeitumkehr ist viel mehr, als ein rückwärts laufende Film. Sie hat ihre ureigene Logik, die sich von unseren gewohnten Mustern in vielem unterscheidet. Aber wenn wir die rückwärtslaufende Welt ein wenig genauer unter die Lupe nehmen, dann ist in ihr sogar recht viel Weisheit verborgen.

Unter Zeitumkehr wird das Geben zum Nehmen und das Nehmen zum Geben. Die Reichen scheinen hier viel bereitwilliger den Armen von ihrem Reichtum abzugeben. Dieser Welt wohnt offensichtlich sogar eine höhere Gerechtigkeit inne.

Wie ist es aber mit der Moral hier wirklich bestellt? Es ist schon unter normalen Zeitverhältnissen oftmals schwierig, Gut und Böse auseinanderzuhalten. Noch verworrener wird die Beurteilung, wenn die Zeit rückwärts läuft.

Hier bringt der Bankräuber der Bank einen Sack Geld, den er unter einem Baum ausgegraben hat. Er wartet sogar, bis die Kassiererin das Geld fein säuberlich in die einzelnen Fächer eingeordnet hat. Und manchmal heilt er noch eine

Passantin, der ein Patrone in der Brust steckt. Er zieht sie mit seiner Pistole aus ihrem Körper heraus. Die Wunde verschließt sich augenblicklich. Bankräuber sind in dieser Welt die wahrhaft Guten. Anders sieht es schon mit den Ärzten aus. Sie schneiden Patienten einfach den Bauch auf und legen ihnen irgendwelche Steine in die Galle oder in die Niere, die der Patient dann oft erst nach Jahren wieder auflösen kann. Manchmal sind sie auch nicht ganz so schlecht, dann nähen sie einem Patienten ein Bein an. Aber grundsätzlich ist beim Kontakt mit Ärzten schon Vorsicht geboten.

Gärtner sind auch böse Knaben. Sie graben die Pflanzen, die vor allem Kinder und Jugendliche in den Parkanlagen pflanzen, immer wieder aus und nehmen sie mit nach Hause. Das ist übrigens auch eine beliebte Beschäftigung von Hausfrauen. Die Autofahrer bekommen Geld, wenn sie sich bereit erklären, Zettel an Polizisten zu verteilen. Keiner weiß so genau, worum es dabei geht.

Naja, hier gäbe es noch so einiges dazu zu sagen. Jedenfalls, was in der normalen Zeit gut ist, muß in der umgekehrten Zeit noch lange nicht gut sein. Unsere Vorstellungen von gut und böse sind also durchaus nicht absolut. Sie sind an den Fluß unserer Zeit gekoppelt.

Zeitumkehr ist nicht einfach ein rückwärts laufender Film. Diese Welt besitzt ihre eigene Logik. Auch dort wählen die Menschen einen Beruf und folgen ihrer Berufung. Aber wir müssen schon ein wenig gründlicher darüber nachdenken, um ihre Beweggründe zu verstehen.

Kein Mensch würde zu einem Arzt gehen, um sich dort verletzen zu lassen. Aber so funktioniert es ja auch gar nicht. In der umgekehrten Zeit bekommen wir ja jeden Monat etwas ausgezahlt dafür, daß wir hin und wieder einmal einen Arzt besuchen. Unser Beruf wäre dagegen eher eine nicht all zu lohnende Angelegenheit. Dafür müssen wir nämlich jeden Monat viel Geld bezahlen. Der wäre also schon eher mit einem Hobby zu vergleichen. Dagegen wäre unser Kinobesuch etwas, womit wir unser Geld verdienen. Wir schauen dort aber keine Filme. Wir produzieren sie. Die Strahlen kommen aus unseren Augen und

gelangen auf den Film. Wenn der Film fertig ist, schauen sich die Schauspieler den Film an und spielen nach, was sie da sehen. Für diesen Erlebnisurlaub müssen sie aber viel bezahlen.

Der Beruf wird uns in dieser Welt mitgegeben. Wir lernen, uns allmählich von allem zu befreien, was wir hatten. Am Ende, wenn wir rein sind im Kopf, wie ein kleines Kind, haben wir offensichtlich das Ziel unseres Lebens erreicht. Wir sind also auf der Welt, um in unserem vollgestopften Kopf gründlich reinezumachen. Dann gehen wir ein in den Körper unserer Mutter und sie geht ein in den Körper ihrer Mutter, bis nichts mehr übrig bleibt. Im Grunde genommen ist diese Welt sehr klar strukturiert. Wir brauchen auf, was uns gegeben wurde.

Mit den physikalischen Gesetzen hätten wir aber erst einmal einige Probleme. Der Umgang mit unseren Meßgeräten wäre ziemlich gewöhnungsbedürftig.

Das beginnt schon, wenn wir uns einem ganz alltäglichen Vorgang wie dem Sehen widmen. Wir sehen dadurch, daß Licht auf unsere Netzhaut auftrifft. Unter Zeitumkehr sendet das Auge das Licht aber aus. Das geht dann ganz wunderliche Wege. Egal, ob wir unseren Blick auf eine Blume oder auf ein Auto, auf eine Wolke, oder auf einen Menschen richten. Am Tage wird der Lichtstrahl reflektiert und gelangt ganz selbstverständlich über so manchen Umweg zur Sonne. Aber nicht nur unsere Augen senden Licht aus, unser gesamter Körper wird zu einer Lichtquelle. Alles auf der Erde leuchtet. Die Erde wird zum Stern, die Sonne dagegen absorbiert alles Licht, das auf sie auftrifft. Sie wird zu einem riesigen Planeten.

Noch verrückter wird es nachts, wenn wir den Lichtschalter betätigen. Das Licht aus unseren Augen gelangt auf unzähligen Wegen zur Glühbirne, die das auf sie einfallende Licht in Elektrizität umwandelt. Es scheint, als hätte die Glühbirne die Fähigkeit, Licht anzuziehen. Um das wissenschaftlich zu verstehen, müßten wir von ganz anderen Kräften ausgehen, als den uns bekannten.

Auf geheimnisvolle Weise scheinen wir sogar mit den Glühbirnen zu

kommunizieren, denn die Augen senden offenbar nicht immer die gleiche Menge Licht aus. Wenn eine aufnahmebereite Glühbirne in der Nähe ist, beginnen die Augen zu leuchten.

In diesem All treffen Schallwellen auf meinen Mund, der die Funktion eines Sensors übernimmt. Die Schallwellen werden von der Mundhöhle in den Kehlkopf weitergeleitet, dort in Nervenimpulse umgewandelt und ans Gehirn gesendet, wo sie zu Worten und Gedanken werden. Unsere Ohren dagegen senden Schallwellen aus.

Unter Zeitumkehr vertauschen also Sender und Empfänger ihre Funktion. Aber das ist noch lange nicht alles. Viel weitreichender ist, daß das Denken zum Erleben und das Erleben zum Denken wird. Geht über diesen Satz nicht einfach hinweg. Innen wird zu außen und außen wird zu innen. Zeitumkehr heißt also nicht einfach, daß die Gesetze der materiellen Welt rückwärts ablaufen - die Veränderungen sind viel umfassender. Unsere Gedanken werden zu tatsächlichen Erlebnissen und unsere Erlebnisse werden zu unseren Gedanken. Es gelten dann in unserer Erlebniswelt geistige Gesetze. In unserer Innenwelt aber vollziehen sich unsere Gedanken nach physikalischen Gesetzen. Dabei bleiben wir irgendwie, was wir sind - individuelle Wesen.

Uns erscheint die Außenwelt real und unsere Innenwelt als Illusion. Die Wahrheit aber ist - Innen und außen sind gar nicht absolut. Was wir als Außen erleben, wird vom Pfeil unserer Zeit bestimmt. Unsere Wahrnehmung ist auf das Außen konzentriert. Aber es gibt da drinnen in uns Welten, die so real wie unsere Alltagswelt werden, wenn sich der Pfeil der Zeit ein wenig dreht.

In der rückwärtslaufenden Welt werden Kameras zu Fernsehern. Mikrophone werden zu Lautsprechern. Fallen wird zum Steigen. Diese Aufzählung läßt sich beliebig fortsetzen. Aber kommen wir noch einmal zum geistigen Aspekt - Geburt und Tod kehren ihre Bedeutung um. Das ist aber nur der Rahmen für ein weitaus umfassenderes Geschehen. Unser Leben findet Innen statt. Wir leben also in unserer Traumwelt. Unsere Tagwelten außen erscheinen uns eher wie

Träume. Wir haben es schon besprochen. Aus dem Erleben werden Gedanken und aus den Gedanken wird Erleben. Vielleicht ist es das, was die Aboriginies mit Traumzeit umschreiben. Die Träumer, "die das All erschufen", hatten noch einen festen Bezug zu ihren Innenwelten. Die mögen für sie realer gewesen sein, als das, was wir als Realität bezeichnen.

### **Großvaters Ankunft 2**

*Sarah saß am Tisch. Sie mußte sich einen Aufsatz ausdenken über das Schöpfen. Sie schlug ihr Heft auf der letzten Seite auf, führte den Füllfederhalter sorgsam entlang der Linien, bis sie auch den letzten Buchstaben aufgenommen hatte in ihre Gedanken. Großvater schaute ihr über die Schulter und dachte mit:*

*Am Morgen gingen wir im Wald spazieren. Großmutter verspürte als erste einen Drang, in die Büsche zu gehen. Sie mußte auch gar nicht lange suchen. Zielsicher ging sie zu einem Busch und hockte sich nieder. Sie hatte ihr Häufchen gefunden, das sich in den letzten Tagen aus der Erde geschoben hatte. Vorsichtig nahm sie es auf.*

*Es dauerte gar nicht lange, bis auch meine Mutter ihren Haufen gefunden hatte. Als wir nach Hause kamen, spürten wir das Aufsteigen. Mara hatte den Tisch schon gedeckt. Wir setzten uns an den großen Tisch. Jeder hatte einen Teller vor sich. Gleich begannen wir, unsere Brocken auszuspucken. Die setzten wir mit Gabel und Messer zusammen zu größeren Stücken. Noch war alles sehr heiß, aber die Form einer Gans war schon zu erkennen. Wir legten sie in den Ofen zum Abkühlen. Nach 2 Stunden sah sie schon richtig rosig aus. Sie war gut gelungen und wir können sie morgen zum Fleischer bringen. Der flößt ihr Blut ein und erweckt sie zum Leben. Es macht Spaß, Gänse zu schöpfen. Aber morgen haben wir uns etwas größeres vorgenommen. Dafür sind sehr viele Menschen von Nöten. Wir schöpfen ein Schwein. Viele Familien müssen die*

*Einzelteile dafür rechtzeitig zum Fleischer bringen. Aber alle wissen, wann der richtige Augenblick gekommen ist. Eine Gans zu schöpfen ist einfacher. Aber ein Schwein ist natürlich viel großartiger, weil da so viele etwas gemeinsam zusammenfügen.*

*Am besten können die Menschen Haustiere schöpfen. Geier und Würmer sind dagegen vor allem daran beteiligt, wenn es um die Schöpfung eines Löwen geht. Der wiederum ist auf das Schöpfen von Antilopen und Zebras spezialisiert. So greift eines ins andere, daß eine schöne Welt ständig aufs Neue entsteht.*

*Menschen werden häufig von kleinen Lebewesen in der Erde geschöpft. Andere Menschen kommen direkt aus dem Feuer. Feuer hat eine große schöpferische Kraft. Hin und wieder ist es aber auch schon vorgekommen, daß ein Löwe oder ein Hai einen Menschen geschöpft hat. Aber das ist selten.*

*Jetzt verspürte Sarah einen Drang. Sie holte ihr Töpfchen, setzte sich drauf und nach einer Weile zog sie 3 Erdbeeren aus dem Mund. Die brachte sie zusammen mit ihrem Großvater in den Garten und hängte sie an einen Erdbeerstrauch. Sie war zufrieden mit ihrem Werk.*

Das war eine Reise in eine fremde unbekannte Welt. Vieles dort ist uns vertraut. Vieles ist ungewohnt. Wir leben nicht nur Außen. Wir sind auch Träumer und erträumen unsere Welt.

# Zeitreisen

## *Mein Vater*

*John hatte ich vor 4 Wochen auf einem Wochenendseminar zum Thema „Zeitreisen“ kennengelernt. Ich hatte ihn kaum gesehen, da war ich auch schon Hals über Kopf in ihn verliebt. Er ist es, wußte ich gleich. Ich machte auch gar keine weiteren Umstände. Am ersten Abend umarmte ich ihn und sagte es ihm gerade zu ins Gesicht. Die erste Nacht schliefen wir schon gemeinsam in einem Bett. Zu Hause angekommen, packte John ein paar Sachen und zog zu mir. Die letzten Wochen verbrachten wir im Paradies. Heute sollte meine Mutter John kennenlernen. Ich wußte, er würde ihr gefallen.*

*Als meine Mutter die Tür öffnete, umarmte sie mich. Aber als sie John sah, wurde sie blaß. Ein Schrecken schien ihre Glieder zu durchfahren. Ohne ein Wort zu sagen, ging sie zurück ins Zimmer. Ich folgte ihr, aber es war kein Wort aus ihr herauszubringen. Sie starrte geradeaus und saß da wie gelähmt. Nach einer viertel Stunde stand sie auf und schaute mich lange an. Dann zeigte sie auf John und sagte: „Das ist dein Vater.“ Jetzt glaubte ich, sie sei ernsthaft krank geworden. Ich versuchte sie zu beruhigen. Zwar kannte ich meinen Vater nicht, aber John war ja genau so alt wie ich.*

*Mutter setzte sich zu uns an den Tisch. Dann erzählte sie uns eine unglaubliche Geschichte:*

*Es war vor 23 Jahren. An diesem Abend ist John auf der Wiese hinter unserem Haus erschienen. Er stand einfach unvermittelt da. Ich hatte ihn nicht kommen sehen, aber er war der schönste Mann, den ich je gesehen hatte. Noch ehe ich*

*seinen Namen kannte, hatte ich mich in ihn verliebt. Ich wußte, das ist der Mann fürs Leben. Und noch ehe die Sonne ganz untergegangen war, lagen wir im Heu miteinander.*

*Ich habe nichts gefragt. Aber John sah mir tief in die Augen und begann eine phantastische Geschichte zu erzählen:*

*Er sagte: „Ich bin der Vater Deiner Tochter.“ Das konnte ich mir gut vorstellen. John würde ein guter Vater für meine Tochter sein. Aber dann sagte er: „Ich komme aus einer anderen Zeit, aus einer anderen Welt. Deine Tochter ist dort 23 Jahre alt und heißt Lucie.“ Wenn ich seiner Geschichte auch keinen Glauben schenkte, so war ich doch nur all zu gerne bereit, ihm in seine Phantasiewelt zu folgen. Ich bin über seiner Erzählung eingeschlafen. Als ich ein paar Stunden später erwachte, war John so unvermittelt verschwunden wie er gekommen war. Ich schüttelte das Heu aus meinem Kleid, ging zurück ins Haus und wartete darauf, daß das Telefon klingeln würde. Es klingelte aber nicht. Alles, was mir von John blieb, war das Kind, daß in meinem Bauch heranwuchs. Alle meine Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos. Als das Mädchen geboren wurde, nannte ich sie Lucie, so wie es John gesagt hatte.*

*Manchmal in all den Jahren habe ich mich schon gefragt, ob etwas dran sei an seiner Geschichte. Aber es war mir doch all zu verrückt erschienen. Dennoch konnte ich ihn nie vergessen. Und heute ist der Tag, den er damals als Ausgangspunkt seiner Reise nannte.“*

*Die Gedanken überschlugen sich in mir. Konnte man eine solche Geschichte überhaupt glauben? Aber immerhin stand mein Leben auf dem Spiel. Wenn er tatsächlich mein Vater ist, dann muß er zurück in die Vergangenheit zu meiner Mutter, um mich zu zeugen. John hatte nicht die leiseste Ahnung, wie das gehen sollte. Er war ja noch nicht da gewesen. Es gab nichts, was wir hätten tun können. Am liebsten wäre er einfach fortgegangen und hätte uns mit unseren Geschichten sitzen lassen.*

*Mutter versuchte, sich Einzelheiten ins Gedächtnis zurückzurufen. Aber sie*

*konnte sich nur an das Datum und an einen Ort erinnern, den er nannte. Dort war sie schon einmal ein paar Monate nach der Begegnung gewesen, um John zu suchen. Aber keiner in diesem Dorf kannte seinen Namen.*

*John kam von Heute. Mutter war so überzeugt davon, daß sie am Ende auch mich und John überzeugte. Das einzige, was wir tun konnten, war in das Dorf zu fahren. Wir setzten uns in den Jeep und gegen Abend kamen wir an in Idona, einem kleinen Dorf hoch in den Bergen. Als wir ausstiegen um uns umzusehen, lief John eine Anhöhe hinauf. Die Sonne schien. Kein Wölkchen war am Himmel. Aber als er oben auf der Spitze des Berges stand, kam ein Blitz aus heiterem Himmel, der John zu Boden warf. Einen Moment lang standen wir wie erstarrt. Dann liefen wir los. John war bewußtlos. Wir schleppten ihn zum Auto und fuhren ihn ins Krankenhaus.*

*Bei all der Aufregung hatten wir den Grund unserer Reise ganz vergessen. Aber als John nach ein paar Stunden wieder erwachte, winkte er uns beide heran. Er nahm uns in den Arm und sagte lachend: „Ich war da. Ich war bei deiner Mutter im Heu. Ich bin wohl tatsächlich dein Vater.“*

John war auf einer Zeitreise der besonderen Art. Er zeugte in der Vergangenheit seine Tochter. Hier fängt es an, richtig kompliziert zu werden. Die Frage, was die Ursache und was die Wirkung ist, läßt sich nämlich nicht mehr ohne weiteres beantworten. Wir sind in eine vertrackte Kausalitätsschleife geraten. Was tun wir in diesem Fall mit dem freien Willen? Was geschieht, wenn Lucie und John die Geschichte nicht glauben. Was geschieht, wenn sich Mutter nicht in John verliebt? Hat dann die Zukunft die Vergangenheit verändert? Normalerweise gehen wir von einer Ursache-Wirkungs-Kette aus. Alles ist hier klar und überschaubar. Aus den Ursachen, die in der Vergangenheit liegen, lassen sich entsprechend der Wirkgesetze die Auswirkungen in der Zukunft bestimmen. Dieser lineare Zusammenhang wurde zwar durch die Quantenphysik

und die Chaostheorie teilweise schon aufgehoben. Aber trotzdem sind wir weitestgehend davon überzeugt, daß wir mit dem, was wir heute tun, die Weichen für das Morgen stellen. Ohne dieses Prinzip würde es keine Leistungsgesellschaft geben. Ohne den erwarteten Lohn wären die Mühen vergebens.

Wenn John aus der Zukunft eine Tochter in der Vergangenheit zeugt, werden diese Gesetze mit einem mal außer Kraft gesetzt. Nun werden zwar die wenigsten von uns in die Vergangenheit reisen, um dort Töchter zu zeugen. Aber selbst Wissenschaftler sind der Meinung, daß Zeitreisen möglich sind. Also lohnt es sich doch, ein wenig darüber nachzudenken, was wir dort in der Vergangenheit eigentlich zu erwarten haben.

Da stoßen wir auf ganz ähnliche Probleme, wie wir sie schon bei der Zeit allgemein vorgefunden haben. Die Vergangenheit kann nämlich alles mögliche sein, je nachdem welches Weltbild wir ihr zugrunde legen.

Viele Philosophen nehmen an, daß wir die Zeit als reine Veränderung zu betrachten haben. Dann gibt es nur dieses eine All in beständigem Wandel. Eine Vergangenheit würde es hier nur in unseren Köpfen geben. Der einzige Weg, etwas über die Vergangenheit zu erfahren, wäre dann, sich zu erinnern.

In Einsteins 4-dimensionalem Raum ist die Zeit neben den drei Ortskoordinaten eine gleichberechtigte Dimension. Dort existiert die Vergangenheit ewig und immer. Sie ist statisch. Wir müssen uns also einen vollkommen starren Körper vorstellen. Dort kann sich gar nichts bewegen. Nichts aber auch gar nichts könnte in diese Vergangenheit gelangen.

Wenn wir in die Vergangenheit reisen möchten, müssen wir unser Weltbild also erst einmal drastisch verändern. Die Vergangenheit muß eine dynamische Komponente kriegen. Sie muß wandelbar werden. Das geht aber nur, wenn wir eine weitere Dimension zur Verfügung stellen. Mit 5 Dimensionen stünde unserer Reise nichts mehr wirklich im Wege. Aber was finden wir vor, wenn wir unsere Kindheit noch einmal aufsuchen wollen.

Mit einer 5. Dimension ist noch nicht viel geklärt. Wenn wir zu den Koordinaten unserer Geburtsstunde reisen, könnte es sein, daß wir da gar nicht geboren werden. Vielleicht steht an der Stelle, wo unsere Wiege stand, jetzt eine Kommode. Denn unsere Vergangenheit ist wandelbar geworden. Das Ursache-Wirkungs-Gefüge hat seine Macht verloren.

Wir können uns ein Bild davon machen, wenn wir einen Baum betrachten. Wir können bedenkenlos kleine Wurzeln entfernen. Die Äste werden dadurch nicht gefährdet werden. Es gibt keinen Ursache-Wirkungszusammenhang zwischen ihnen. Diese wandelbare Vergangenheit ist mit den Wurzeln eines Baumes durchaus vergleichbar.

Bei der Beschreibung von Zeitreisen wird unsere Existenz in der Vergangenheit stillschweigend vorausgesetzt. Aber das ist bei weitem nicht selbstverständlich. Zunächst einmal müssen wir nämlich die Frage klären, welche Dimensionalität wir in diesem Raum selber haben. Diese Frage mag seltsam anmuten, aber wir müssen sie sogar in bezug auf unser All stellen. Nun weiß der eine oder andere vielleicht nicht, was ich damit meine, weil es ja gar nicht so einfach ist, sich tatsächlich in die Gegebenheiten eines höherdimensionalen Raumes hineinzudenken. Unsere beschränkte Vorstellungsgabe macht da erhebliche Probleme.

Da hilft uns unser Baummodell weiter. Dort gibt es Fasern, die ziemlich lang werden können. Aber es gibt auch Moleküle, die von den Wurzeln in die höchsten Zweige wandern können. Wenn wir ein solches Molekül sind, gibt es uns immer nur da, wo wir gerade sind. Sollten wir aber eine Faser sein, wären wir ausgedehnt. Wir wären gleichzeitig in unterschiedlichen Zeiten vorhanden.

Versuchen wir der besseren Übersicht wegen unser Problem in einen dreidimensionalen Raum zu transformieren. Wir lassen eine Ortskoordinate weg. Damit sind wir platte Wesen, die gut auf einem Stück Papier untergebracht werden können. Die dritte Koordinaten sei die Zeit. Das Blatt Papier ist unsere Welt. Das Männchen darauf sind wir. Ihr könnt es auf der nächsten Seite sehen.

Wenn wir das Blatt entlang der Zeitachse verschieben, bewegen wir uns samt unserer Welt in der Zeit. Aber wenn wir genau beobachten, was hier geschieht, stellen wir fest: uns gibt es nicht in der Vergangenheit. Uns gibt es nur einmal und zwar in dem, was wir Gegenwart nennen. In diesem Fall wären Zeitreisen Vorstöße in völlig unbekannte Welten, wenn wir an unserem Ziel überhaupt etwas vorfinden würden.

Genauso gut könnte unser All in diesem Raum aber auch eine Kiste sein. Dann wäre in jedem Augenblick ein vollständiges Universum enthalten. Wenn wir noch immer platt sind, würden sich unser flaches Männchen innerhalb der Kiste bewegen.

Auch in diesem Fall würde es uns in der Vergangenheit nicht geben. Aber wir würden auf unserer Zeitreise in eine gewohnte Umgebung gelangen.

Wollten wir auf uns selber treffen in anderen Zeiten, müßten wir in diesem Raum ebenfalls eine dritte Ausdehnung haben. Dann wären wir „gleichzeitig“ in allen Zeitscheiben vorhanden.

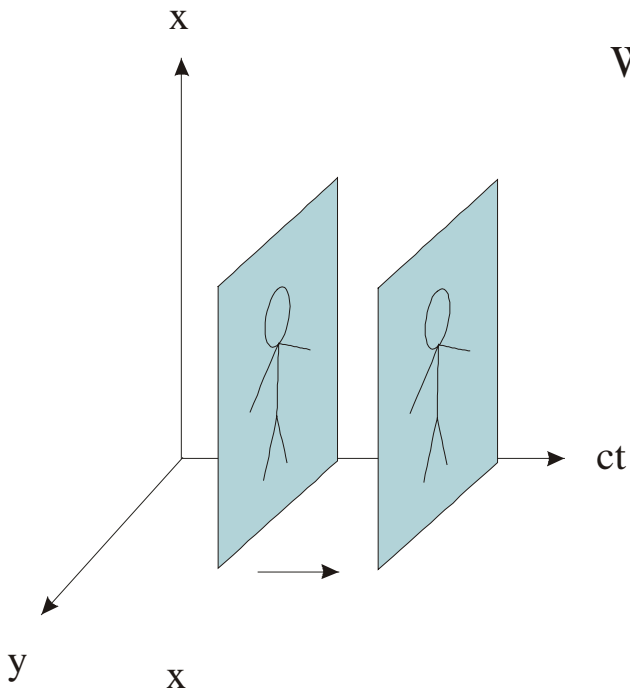
Trotzdem nehmen wir immer nur eine bestimmte Zeitscheibe intensiv wahr, die wir Gegenwart nennen. Wir bilden jeweils nur eine dünne Schicht von uns und der Welt ab, ganz ähnlich wie wir es bei der Computertomografie machen. Das hilft, die Daten zu reduzieren. Einen Körper hätten wir zwar in der Vergangenheit schon. Aber es bleibt die Frage, ob wir auch ein Selbstbewußtsein haben. Die stellen wir aber erst einmal zurück.

Diese Modelle lassen sich mit etwas Phantasie leicht auf die Vierdimensionalität übertragen. Und obwohl es sich dabei noch immer um einfache Spezialfälle handelt, machen sie uns schon klar, daß wir unsere gewohnten Vorstellungen von der Zeit gründlich revidieren müssen, ehe wir in ihr reisen können.

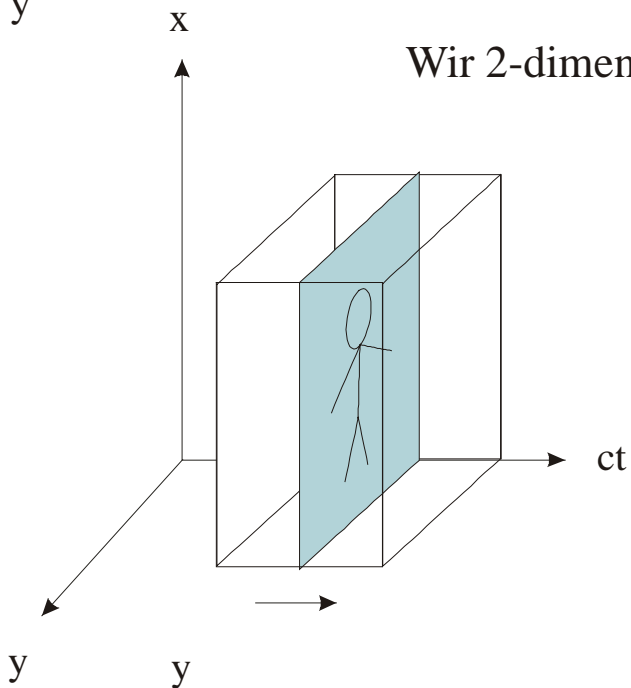
Im Grunde werden wir uns mit viel komplizierteren Räumen beschäftigen müssen, die Parallelwelten, nichteuklidische Räume, Relativitäten, Quantenzustände und vieles andere mehr enthalten. Darauf kommen wir später zurück. Jetzt bleiben wir noch ein wenig bei unserer geplanten Reise.

Momentan sind wir in folgender Lage: Wir wollen uns eine Fahrkarte kaufen in die Vergangenheit, können dem Mann hinter dem Schalter aber gar nicht sagen,

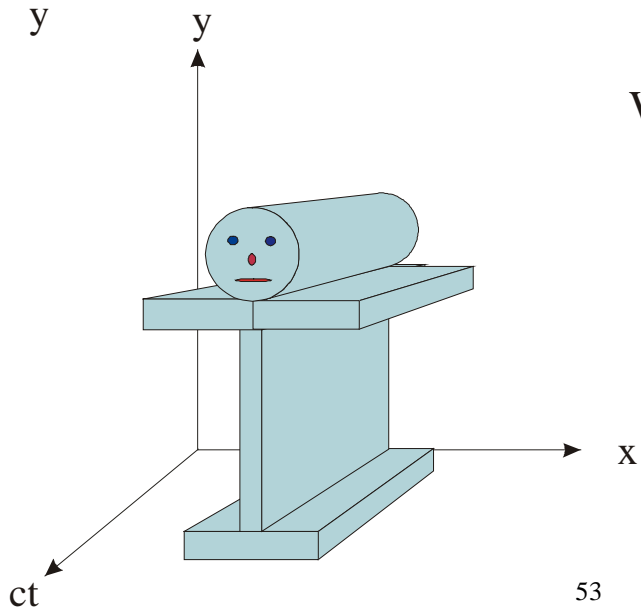
### Wir und die Welt 2-dimensional



### Wir 2-dimensional, die Welt 3-dimensional



### Wir und die Welt 3-dimensional



wohin wir eigentlich wollen. Deshalb brauchen wir uns vorläufig über die Abfahrtszeit oder das Gefährt, das wir benutzen wollen, gar nicht all zu viel Gedanken zu machen. Wir müssen zuerst den Ort, den wir besuchen möchten, auf der Landkarte unseres Raumes bestimmen.

Denken wir ein wenig darüber nach, was es heißt, ein vierdimensionales Wesen zu sein. Wir existieren dann „gleichzeitig“ in allen Zeiten. Wenn wir dafür eine gewisse Verantwortung übernehmen wollen, können wir eigentlich noch gar nicht so recht überblicken, auf was wir uns da eingelassen haben.

Die wichtigste Frage, die wir zu klären haben, ist, ob wir eine wandelbare Vergangenheit wirklich haben wollen. Sagt nicht einfach JA. Bisher sind wir davon ausgegangen, daß vorbei ist, was mal war. Jetzt aber würde das Kind, das wir einmal waren, ewig erhalten bleiben. Aber es bliebe nicht, was es einmal war. Es würde sich verändern. Wir könnten uns also nicht einmal mehr auf unsere Vergangenheit verlassen. Andererseits böten sich dadurch auch ungeahnte Möglichkeiten, in unsere alten Gedankenmuster einzugreifen. Wir könnten uns eine Vergangenheit denken, wie wir sie heute haben wollen. Und wer weiß, ob sie sich dadurch nicht sogar verändert.

Wie auch immer, wir müssen uns entscheiden. Wenn unsere Vergangenheit starr bleibt, können wir nicht in ihr reisen. Wir können lediglich unser Bewußtsein in diese Zeitscheibe zurückversetzen. Und was tun wir denn anderes, wenn wir uns erinnern.

Unser Gefährt wäre unsere Aufmerksamkeit. Die Fahrkarten wären mentale Techniken, mit denen wir lernen, uns in andere Zeiten zu versetzen. Hypnose, Rückführungen wären brauchbare Wege.

Wollen wir unseren Körper aber mitnehmen in die Vergangenheit, müßten wir Veränderung innerhalb unseres vierdimensionalen Körpers zulassen. Dann bedarf es einer 5. Dimension. Die Konsequenz davon ist, daß wir zwar zu den Koordinaten unserer Geburt zurückreisen können, aber dort findet unsere Geburt wahrscheinlich gar nicht statt. Möglicherweise treffen wir auf völlig fremde

Menschen. Die Vergangenheit ist längst nicht mehr das, was sie einmal war. Vielleicht werden wir die Straße, in der wir einst lebten, gar nicht mehr wiedererkennen.

Wir könnten völlig frei in der Zeit reisen. Aber wenn wir die Auswirkungen unserer Handlungen in der Vergangenheit auf die Zukunft vorhersagen wollen, wären wir mit unseren Latein sehr schnell am Ende. In dieser Welt gibt es keine eindeutige Ursache-Wirkungs-Kette. Wirkungen kämen aus allen Zeiten. Sie würden sich ausbreiten wie Wellen. Wir würden aus der Zukunft Einfluß auf die Vergangenheit nehmen und umgekehrt. Zukunft und Vergangenheit wären ineinander verwoben. Die Berechenbarkeit wäre nicht mehr gegeben. Das hat so weitreichende Konsequenzen, daß wir ganz neu über unser Leben nachdenken müssen.

Auf dieser Reise begegnen wir vor allem unserem eigenen Denken. Unsere Logik, unsere Gesetze, unsere Gesellschaftsstrukturen, unsere Motivationen geraten dabei ins Wanken. Nichts bleibt so wie es einmal war, denn es gäbe uns unendlich viele Male in der Vergangenheit und in der Zukunft. Und überall wäre eigentlich Gegenwart.

Aber das sind noch lange nicht alle Probleme, mit denen wir auf unserer Reise konfrontiert werden. Wir müßten klären, wie unser vierdimensionaler Körper entstand und welche Ausdehnung er hat. Reicht er von der Zeugung bis zur Gegenwart? Wächst er mit dem Fortschreiten der Zeit? Ist er bis zum Tod oder weit darüber hinaus schon angelegt? Haben wir viele Leben?

Fragen über Fragen, die wir im Grunde alle nicht beantworten können, weil unsere gewohnte Logik in höherdimensionalen Welten nicht reibungsfrei funktioniert.

Aber vielleicht führt uns unsere Reise auch gar nicht in andere Zeiten. Vielleicht ist es der Beginn eines vollkommen anderen Denkens, das uns Räume eröffnet, die viel weiter reichen als unsere Vergangenheit und Zukunft.

# Zeitkörper

Wenn ihr mich auf meinen Reisen weiter begleiten wollt, müßt ihr den Absprung wagen. Ihr müßt euch ein wenig regeln und drehen, um in euren 4-dimensionalen Körper zu gelangen. Damit werdet ihr dann anders sehen. Ihr werdet anders denken. Wir können uns anders unterhalten. Ich habe euch davon schon so viel beschrieben, daß ihr springen könnt. Aber tut es nur, wenn ihr es wirklich wollt. Denn die Welt hinter dem Vorhang hat ein ganz anderes Gesicht. Nichts bleibt wie es ist.

Wenn ihr den Sprung wagen wollt, macht euch erst einmal ganz platt. Konzentriert euch auf eure Mitte. Eure Welt ist auf einer Ebene fixiert, die senkrecht durch eure Körpermitte führt. Ihr müßt es spüren, daß ihr platt seit wie ein Stück Papier. Jetzt verschiebt die Ebene innerhalb eures Körpers nach links und rechts. Irgendwann wird sie den Kopf verlassen, wird ein Bein erfassen. Ihr könnt sie durch die ausgestreckten Arme führen. Der zweidimensionale Körper vergrößert und verkleinert sich dabei. Aus zweidimensionaler Sicht können wir hierfür keinerlei Erklärung finden. Die Ursachen liegen außerhalb unserer Welt. Da versagt unser Energie-Materie-Konzept.

Jetzt könnt ihr die Ebene um  $90^\circ$  drehen. Sie geht quer durch euren Rumpf und eure Arme. In dieser Ebene besteht ihr aus drei unterschiedlichen Teilen, die vergessen haben, daß sie mal ein Ganzes waren. An euren Knien seid ihr zwei, die sich gemeinsam fortbewegen.

Verschiebt die Ebene nach oben. Im Bereich eurer Haare besteht ihr aus vielen kleinen Teilchen. Wenn sie ein Windhauch erfaßt, werden sie irgendwie

synchron in Bewegung geraten. Keines der Teilchen weiß warum sie sich bewegen, und keines hätte eine Chance, eine andere Richtung zu wählen, weil sie von außen angetrieben werden.

Dreht und wendet die Ebene so lange, bis ihr euch ganz erfaßt habt aus platter Sicht. Dann laßt die Ebene allmählich dicker werden. Sie beginnt sich nach rechts und links auszudehnen. Was getrennt war, findet allmählich zusammen. Und am Ende seid ihr wieder ganz.

Jetzt hört nicht auf, macht weiter, dehnt euer Zeitfenster aus. Laßt das, was ihr als Gegenwart empfindet, dicker werden. Aus den Sekunden werden Stunden und Jahre, bis endlich Euer ganzes Leben in dieses Zeitfenster paßt.

Ihr könnt diese Zeitscheibe anwachsen lassen, bis ihr ganze Zeitalter damit erfaßt. Ihr könnt euch auch ein wenig drehen oder wenden. Zeitstrahlen gibt es unendlich viele. Manche von ihnen beherbergen eure ungelebten Möglichkeiten. Wenn ihr die ganz scharfe Fixierung auf die Folgerichtigkeit eures Lebens ein wenig aufgibt, könnten einige davon plötzlich an Realität gewinnen.

Allmählich werden die Gedanken beweglicher und die Filter durchlässiger werden. Ihr werdet euch daran gewöhnen, daß ihr nicht platt seit in der Zeit. Dann können wir endlich reisen. Wir brauchen uns dabei aber gar nicht all zu viel zu bewegen, weil die anderen Welten ja alle hier sind.

Wenn ihr die Schicht Zeit, die ihr gleichzeitig erfaßt, anwachsen laßt, dann beginnt ihr euren vierdimensionalen Körper wahrzunehmen. Was getrennt war, wächst zusammen. erinnert euch an den Baum, der ihr seit, wenn ihr lange belichtet werdet. Ihr werdet bald sehen, daß wir riesigen Nervenzellen gleichen, die mit anderen Nervenzellen ein Netzwerk bilden. Aber so wie das Licht haben wir durchaus auch Wellencharakter.

Wir brauchen nur unseren Tagesablauf zu betrachten. Die meisten von uns gehen jeden Tag ähnliche Wege. Wir stehen früh auf, gehen zur Arbeit, kaufen ein und gehen nach Hause. Im 24–Stunden-Rhythmus wiederholt sich also in etwa der Ablauf, so daß er einer Schwingung gleicht. Da der Tag überall auf der

Erde zu unterschiedlichen Zeiten beginnt, bewegt sich diese Welle im Laufe eines Tages rund um die Erde. Wir könnten uns also durchaus anhören, wie unsere Wege klingen. Vielleicht gibt es eines Tages dafür sogar Komponisten.

# Zeitzeugen

Irgendwann einmal haben die Menschen begonnen, das was war festzuhalten. Erst gaben sie die alten Geschichten mündlich weiter. Dabei veränderte aber jeder Erzähler das Gewesene ein wenig. Er ließ etwas weg und fügte ein paar Geschehnisse hinzu nach Gutdünken. Man wußte also nicht so genau, wie wahr das war, was man hörte. Um dem abzuhelfen, begannen die Menschen, ihre Geschichte aufzuschreiben. Was schwarz auf weiß steht, dem glaubt man auch heute noch eher. Der Wahrheitsgehalt wurde dadurch auch nicht besser, weil der Schreiber über das, was er sah seine eigenen Vorstellungen hatte. Er war eingebunden in Glaubens- und Machtstrukturen. Er entstammte einem bestimmten Kulturkreis. Das hatte auf das was er schrieb, weitaus größeren Einfluß als die Geschehnisse selbst. So ist es auch heute noch. Diese Zeitzeugen sind nicht viel zuverlässiger als Zukunftsprognosen und Wettervorhersagen. Wir haben mit der Zeit die unterschiedlichsten Möglichkeiten gefunden, unsere Geschichte zu konservieren. Fotos und Filme scheinen authentischer zu sein als irgendwelche Berichte. Die Archive sind voll davon. Aber das sind bei weitem nicht die einzigen Daten, die aus Vergangenheit und Zukunft zu uns übertragen werden.

Die wenigsten von uns werden über das Riechen schon einmal gründlicher nachgedacht haben. Wir nehmen den Duft einer Rose wahr und beziehen unsere Wahrnehmung auf die Gegenwart. Wir müssen den Prozeß schon etwas näher betrachten, wenn wir über die Drähte, die sich durch die Zeit ziehen, etwas erfahren wollen.

Wir riechen beim Atmen. Wir nehmen die Luft in uns auf und geben sie wieder ab. Kaum einer ist sich aber dessen bewußt, daß die Luft, die wir atmen, vorher schon durch unzählige andere Wesen gegangen ist. Vielleicht war sie vorher in einem Baum, vielleicht hat sie sich in einem Keller herumgetrieben, vielleicht ist sie durch die Lungen eines Hundes gewandert oder wurde von einem Hintern ausgeschieden. Möglicherweise hat sie alle Stationen schon durchlaufen. Jeder Ort, jedes Wesen hat von dieser Luft etwas zurückbehalten und hat etwas von sich hinzugefügt. Die Luft enthält also unzählige Teilchen, die zu anderen Zeiten Bestandteil anderer Wesen oder Orte waren. Wenn wir aufmerksam rieche, erfahre wir etwas aus anderen Zeiten.

Aber auch beim Sehen unternehmen wir eigentlich Reisen durch die Zeit. Solange wir naheliegende Gegenstände betrachten, können wir davon ausgehen, daß das Gesehene in etwa synchron ist mit der Gegenwart. Das ist möglich, weil sich das Licht in bezug auf den kurzen Abstand mit sehr großen Geschwindigkeiten bewegt. Aber schon wenn wir zum Sternenhimmel schauen, empfangen wir Daten aus einer längst vergangenen Zeit. Je weiter ein Stern von uns entfernt ist, desto länger braucht das Licht, um zu uns zu gelangen. Wir sehen also die Sterne nicht wie sie jetzt sind, sondern wie sie vor Milliarden von Jahren waren. Unser Jetzt, das wir schauen, setzt sich aus Informationen zusammen, die aus den unterschiedlichsten Zeiten zu uns gelangen. Dieser Draht in die Vergangenheit ist eigentlich seit langem bekannt. Aber das wird uns nur selten bewußt. Wer denkt schon darüber nach, wenn er in den Sternenhimmel schaut, daß das, was er sieht, möglicherweise schon vor Jahrtausenden verlosch. Das Jetzt können wir eigentlich niemals sehen. Informationen brauchen Zeit, um zu uns zu gelangen. Alles was wir sehen, ist schon vergangen.

Bevor Photonen ein Auge treffen, haben sie einen sehr langen Weg zurückgelegt. Sie wurden reflektiert, gebeugt, absorbiert und wieder ausgesendet. Sie waren in vielen Teilchen und Körpern. Bleiben sie dabei vollkommen unverändert oder können sie Informationen weitertragen? Läßt sich

auf die Lichtwelle etwas aufmodulieren wie auf unsere Radiowellen? Haben sie eine Art Speichervermögen? Wir wissen es nicht, was Licht eigentlich zu transportieren vermag. Bisher haben wir keine Meßmethoden, um die Struktur von Licht genauer zu untersuchen.

Physiker haben festgestellt, daß Photonen die einer gemeinsamen Quelle entsprangen, auch wenn sie getrennt wurden, in den Experimenten ein gleiches Verhalten zeigen. Sie scheinen die Erinnerung an ihren gemeinsamen Ursprung mit sich zu nehmen. Sie scheinen auf geheimnisvolle Weise miteinander verbunden zu bleiben.

Licht kommt aus Weiten des Alls und den Tiefen der Zeit. Es vermittelt ein Bild von einer Welt, die wir als Gegenwart empfinden. Aber diese Welt setzt sich zusammen aus Scheibchen, die zu ganz unterschiedlichen Zeiten gehören. Und eigentlich ist alles was wir sehen schon vergangen.

Auch wenn wir in eine Tomate beißen, machen wir uns kaum Gedanken darüber, daß die Tomate vielleicht Atome enthält, die vorher in einem Wurm oder gar in einem Kothaufen steckten. Wir zerkauen die Tomate unbeirrt, schmecken sie, verdauen sie und scheiden die Reste davon wieder aus. Die werden möglicherweise schon bald Bestandteil eines Kohlkopfes sein, den unser Nachbar oder sogar unser schlimmster Feind serviert bekommt.

Es scheint, als wären wir alle über Netzwerk, das sich durch die Zeit spannt, miteinander verbunden. Wir brauchen nur unseren Körper zu betrachten, mit dem sich wohl die meisten Menschen identifizieren. Wir halten ihn für ziemlich stabil. Aber die Zellen unseres Körpers werden in etwa alle sieben Jahre komplett erneuert. Ich bin also schon lange nicht mehr die, die ich einmal war. Mein Körper, den ich vor sieben Jahren hatte, ist heute weit verstreut. Ein Teil der Atome mag sich heute in Tomaten oder Schmetterlingen befinden, ein Teil in Autos und Waschmaschinen, ein Teil wurde ins Meer gespült und ein Teil hat die Erde vielleicht schon verlassen. Er fliegt durch das All zu anderen Planeten. Können sich die Bestandteile noch daran „erinnern“, daß sie einmal Teil meines

Körpers waren oder sind es einfach nur Atome und Moleküle, die meinen Körper längst vergessen haben?

### **Franz**

*Franz war ein ganz junges Atom, das gerade vom Fließband aus Gottes Werkstatt kam. Eigentlich sollte er direkt in einen Autoreifen gelangen, weil der ein winziges Loch hatte. Ein paar Atome gingen in einem Schlagloch verloren. Sie zu ersetzen, dafür war Franz gemacht. Aber der war ein wenig schusselig. Erst stolperte er über seine kurzen Beine und schubste die vor ihm gehenden Atome um. Dann verpaßte er auch noch den Absprung. Auf diese Weise gelangte er nicht in seinen Autoreifen, sondern in eine Tomate. Zunächst einmal begriff er gar nicht, wo er war. Um ihn herum war ein Riesengewimmel. Die Elektronen der anderen Atome rasten umher und prallten dauernd mit seinen eigenen aneinander. Franz war nicht angepaßt, weil er eigentlich in einen Autoreifen gehörte. Nachdem er sich schon an allen möglichen Stellen Beulen eingefangen hatte, gelang es ihm endlich, den Rhythmus zu erfassen. Bald eckte er nicht mehr an, da wurde es leichter. Allmählich hatte er sich an das Getöse gewöhnt. Nach und nach begann er zu verstehen, worüber sich die Atome hier unterhielten. Das Nachbaratom hieß Frieda. Sie war schon weit rumgekommen. Deshalb war sie auch so geschwätzig. Sie hatte unzählige Geschichten zu erzählen. Von ihr erfuhr Franz, daß er in einer Tomate war, die in absehbarer Zeit gegessen werde.*

*Davor hatte Frieda einen Hund bereist und war mit einem Vogel weit über Land und Meer geflogen. Sie war aber auch schon im Inneren der Sonne gewesen. „Da ist es hier viel gemütlicher,“ hatte sie zu berichten, „Da oben wurden wir regelrecht umher gehetzt.“ Aber von dort hatte sie ein paar herrenlose Elektronen mitgenommen. Vorher sei sie viel kleiner gewesen. Frieda plapperte*

*unentwegt. Sie hatte ein sehr lautes Organ, daß durch die ganze Tomate dröhnte. So erfuhren wir gerade von Friedas Ausflug in einen Magen, als Frau Schulze das erste Stück von der Tomate abbiß. Frieda blieb zurück. Franz wurde verschluckt. Auf diese Weise wurden sie erst einmal getrennt. Beim nächsten mal erzähle ich euch, wie sie sich wieder trafen.*

Wir haben wieder einmal im Rahmen unserer dreidimensionalen Welt gedacht. Aber auf unserer Zeitreise haben wir schon gesehen, daß Vergangenes und Zukünftiges nicht geht und kommt, sondern in höherdimensionalen Räumen „gleichzeitig“ vorhanden ist. Die Atome, die meinen Körper bilden, schwirren also gleichzeitig mit einem Schmetterling durch die Luft oder in einer Sternschnuppe durchs All. Sie kriechen mit einem Wurm durch die Erde und werden von meinem Nachbar zerkaut mit einer Tomate. Das, was wir momentan als unseren Körper bezeichnen, ist also gar nicht so eng umrissen. Über das Netzwerk durch die Zeit bleiben wir mit allen Atomen, die uns je berührten, ewig verbunden. Wir sind in der Erde und in der Luft. Wir sind in Blumen und Käfern.

Unsere derzeitigen Körper werden aus Atomen gebildet, die ein Stück vom Baum, vom Huhn oder von fernen Sternen sind. Wen wir auch immer treffen mögen, ein Stück von uns aus uralter Zeit ist auch in ihm vorhanden. Vielleicht finden wir sogar auf diese Weise zueinander. Im Grunde sind wir also überall. Wir sind in dem Huhn, das wir essen. Wir sind in der Zahnpasta, mit der wir uns die Zähne putzen. Wir sind ein Stück vom Feind, gegen den wir kämpfen, und vom Freund, den wir umarmen. Nichts ist von uns getrennt. Die Atome, die unsere jetzigen Körper bilden, sind vorher schon Bestandteil unzähliger Körper gewesen. Sie bilden das unermessliche Netz, das sich durch die Zeit spannt, und alles miteinander verbindet. Unser vierdimensionaler Körper gleicht einer riesigen Nervenzelle, die mit anderen Nervenzellen vernetzt ist. Wer weiß,

vielleicht bilden sie zusammen ein Gehirn, das das Schicksal der Erde meistert.

# Zeittuner

## *Zollies, Fernseher und Götter*

*Vor ein paar Jahren wurde im Urwald ein Stamm von Ureinwohnern entdeckt. Sie nannten sich selber Zollies. Ein Forscherteam lebte mehrere Monate unter ihnen und beobachtete ihre Gewohnheiten. Jeder der Zollies besaß eine eigene Schlafhütte, die von den anderen nicht betreten werden durfte. Nur die Kinder lebten bei den Müttern und durften auch die Väter in ihren Hütten besuchen. Nach einem Jahr hatten einige Forscher die recht primitive Sprache der Zollies weitestgehend erlernt. Die Zollies liebten Theaterspiele über alles. Sie verbrachten ihre Nachmittage damit, sich abwechselnd diese Spiele aufzuführen. Deshalb wagten es die Forscher, mit ihnen einen groß angelegten Versuch zu starten. Jeder Zollie bekam in seiner Hütte einen batteriebetriebenen Fernseher installiert. Für die Zollies wurde ein spezieller Fernsehkanal in ihrer Sprache ausgestrahlt.*

*Die Götter, die die Forscher in den Augen der Zollies waren, verboten ihren Schützlingen, an den Knöpfen der Fernseher zu spielen. Alle Fernseher sind auf das spezielle Zollie-Programm eingestellt. Der Kanalwahlschalter ist mit einer Schraube arretiert.*

*Fortan begeben sich alle Zollies jeden Abend ab 20.00 Uhr in ihre Hütten und schauen fern. Die neue Attraktion, das Geschenk der Götter, gefällt ihnen sehr. Am Tag reden alle aufgeregt über das Fernsehprogramm.*

*Nur einer der Zollies hat Pech. Ein Kanalwähler ist rein zufällig auf einen anderen Kanal gesprungen. Sein Zustand ist prekär. Er versteht weder, was er*

*im Fernsehen sieht, noch worüber sich die restlichen Zollies am Tag unterhalten. Er versteht die Welt nicht mehr. Und die Zollies verstehen ihn auch bald nicht mehr. Das konnte nicht lange gut gehen. So dauerte es nicht lange und das Dorf hatte seinen ersten Verrückten. Die Zollies glaubten, daß ihr Freund verrückt geworden war und der arme Mensch glaubte es am Ende selber.*

*Aber das Leben ging weiter. Ein Kind im Dorf war neugierig wie alle Kinder. Jeden Tag spielte es in unbeobachteten Momenten ein wenig an den Knöpfen des Fernsehers. An einem legendären Tag hatte sich die Schraube am Kanalwahlknopf so sehr gelockert, daß er auf einen neuen Kanal sprang. Der Nachbarkanal sendete ebenfalls Sendungen aus in der Zolliesprache. Er war für ein Nachbardorf bestimmt, in dem das gleiche Experiment lief. Weil das Experiment aber dort ein wenig früher begonnen hatte, wurden die Sendungen zwar in der gleichen Reihenfolge, aber ein paar Tage eher abgestrahlt. Zunächst erging es dem Zollie-Mann ähnlich wie dem Verrückten. Er verstand die Welt nicht mehr. Nach ein paar Wochen erkannte er aber plötzlich, daß seine Gefährten 3 Tage später über die selbe Sendung sprachen, die er schon drei Tage eher gesehen hatte. Er beobachtete es ein paar Wochen. Als er sich aber sicher war, war er plötzlich ein gemachter Mann. Er konnte den Zollies bereits am Morgen sagen, welche Sendung sie am Abend sehen würden. Er war der erste Hellseher im Dorf und genoß fortan ein hohes Ansehen unter den Zollies.*

*Da alle Kinder nun mal spielen, geschah es auch in einer weiteren Hütte, daß sich die Schraube vom Kanalwähler gelockert hatte. Aber der Vater betrat gerade den Raum, als der Kanalwähler auf einen neuen Kanal hinübersprang, diesmal auf die andere Seite. Das war kein Programm in Zollie-Sprache. Er hatte gesehen, daß sich der Knopf bewegt hatte, als ein neues, ihm völlig unverständliches Programm begann. So konnte er auch einen gewissen Zusammenhang herstellen zwischen dem, was da geschah. Die Angst war groß,*

*daß er wider das Gebot der Götter handelte. Aber vorsichtig begann er am Kanalwahlknopf zu drehen. Zum Glück hatte er nach kurzer Zeit seinen Ausgangskanal wiedergefunden. Aber die Sache ließ ihn nicht los. Nach ein paar Tagen begann er wieder vorsichtig am Kanalwahlknopf zu drehen. Er konnte weder die Sprache verstehen, noch verstand er überhaupt, was er da sah. Allmählich aber bekam er Routine. Er drehte ganz kurz auf einen neuen Kanal und wieder zurück zum Ausgangskanal. Allmählich wurde er mutiger und verweilte ein wenig bei dem Fremden, Mystischen, was sich da vor ihm auftat.*

*Nach ein paar Tagen versuchte er mit seinem Freund darüber zu reden. Der blockte aber das Gespräch sofort ab. Schließlich hatten die Götter ja verboten, am Fernseher zu spielen. Alles, was der Mann sah auf den fremden Kanälen, überwältigte ihn so sehr, daß er es nicht mehr aushielt, mit niemanden darüber sprechen zu können. So kam er auf eine List. Er erklärte erst sich und als er es selber glaubte, auch seinen Nachbarn, daß ihm die Götter aufgetragen hätten zu tun, was er getan hatte.*

*Erst hatten die Nachbarn Angst, dann aber überwog ihre Neugier. So glaubten sie dem Mann schließlich, daß er im Auftrag der Götter handelte. Fortan versammelte sich jeden Morgen um ihn eine Menschenmenge und er berichtete über die Wunder, die er am Abend zuvor im Fernsehen gesehen hatte. Das war natürlich viel interessanter, als die Gespräche vorher. Schließlich hatten sie ja die Filme, die sie selber sahen, ohnehin schon gesehen. Das Ansehen des Mannes wuchs allmählich. Nach ein paar Wochen hatte sein Ansehen sogar das Ansehen des Hellsehers überstiegen. Der konnte nämlich nicht vorhersehen, was der Mann sehen würde. Der Mann galt bald als uneingeschränkter Vertrauter der Götter. Die einen nannten ihn Zauberer, die anderen nannten ihn Priester. Mit der Zeit stieg die Neugier der Menschen und der eine oder andere von ihnen tat schon mal einen verstohlenen Blick auf den Fernseher des Priesters. Einige wenige wagten es selber, den Kanalwähler zu betätigen. So dauerte es auch gar nicht lange und der Priester wurde zum Papst und andere wurden zu Priestern.*

*Das Volk aber blieb das, was es war. Ihr Kanalwähler war arretiert. Monate waren vergangen. Das Volk wartete auf die Rückkehr der Götter. Zu den Priestern aber begannen die Götter immer klarer zu sprechen. Erst waren es nur ein paar Fetzen der fremden Sprache, die die Priester verstanden. Sie konnten mit dem, was sie da sahen nur sehr wenig anfangen. Allmählich bekam aber das eine oder andere doch einen Sinn. Wenn sie es auch noch nicht wirklich begriffen. Es war so etwas wie Intuitionen, die zu ihnen hinüber flossen, die sie in ihrem Alltag verwenden konnten. Eines Tages baute einer der Zollies einen Handwagen. Er wurde gefeiert und der Papst wurde fortan damit spazieren gefahren. Als die Zollies sahen, daß die Spazierfahrt gefahrlos zu bewerkstelligen war, wollte jeder von ihnen das Gefährt benutzen. Der Zollie, den man jetzt Ingenieur nannte, hatte Aufträge über Aufträge und nach und nach bekamen alle ihren Wagen. Im Urwald entstand das erste Handwagen-Werk. Aber auch ein anderer Zollie hatte eine nützliche Sache im Fernsehen gesehen. Und so geschah es, das er gerade zur Stelle war, als ein Kind vom Handwagen fiel und sich das Bein brach. Er hatte gesehen, wie man es schient. Das Bein wuchs wieder zusammen. Bei den vielen Handwagen blieben Unfälle nicht aus. Die Kranken wurden zum Arzt gebracht, wie man den Beinschiene-Zollie jetzt nannte. Diese Zeit ging in die Geschichte der Zollies als Gründerzeit ein. Bald hatte der Stamm eine Schneiderwerkstatt, einen Töpfer und einen Bäcker. Die Genies der Zollies und die Okkultisten wurden in dieser Zeit in besonders reichem Umfang geboren. Der Mathematiker unter ihnen hatte ein paar Schüler um sich versammelt und eine Universität gegründet. Man hatte eine Brücke gebaut über den nächsten Fluß und war das erste Haus aus Steinen fertig geworden, das den Göttern geweiht war.*

*Einer von den Zollies hatte die fremde Sprache besser gelernt, als die anderen. Eines Tages geschah es, daß er einen Bericht sah über das Fernsehen. Er sah wie und wo Fernsehen gemacht wird. Er erfuhr etwas darüber, wie es ausgestrahlt wird und wie es empfangen wird. Zwar verstand er nur einen*

*Bruchteil davon, aber das genügte, daß er mit einem Mal begriffen hatte, was es mit dem Fernseher, dem Kanalwähler und den Göttern auf sich hatte.*

*Er wollte wenigstens einigen der Priester davon erzählen. Aber hier hatte er ein prinzipielles Problem. Begriffe wie Fernsehen, Frequenzen, Antennen gab es in der Sprache der Zollies nicht. Er malte auf, was er gesehen hatte, er versuchte es zu umschreiben. Aber es war umsonst, selbst der Papst verstand es nicht, worüber er ihm berichtete. Verzweifelt rief er aus. Ich weiß es, ich habe es gesehen, aber es entzieht sich völlig der Sprache. Der Papst legte ihm beschwichtigend seine Hand auf die Schulter und sagte zu ihm: Du bist ein armer verzweifelter Mystiker. Der Papst wußte natürlich um die Problematik an sich. Der arme Mann tat ihm leid. So gab er ihm ein paar Leute an die Seite, denen er das Problem um den Fernsehempfang beharrlich erklären sollte. Das war die Geburtsstunde der Philosophen im Dorf. Jeder von ihnen entwickelte seine eigene Theorie zu dem, was er vom Mystiker erfahren hatte. Sie diskutierten und stritten nächtelang darüber und so entwickelte sich die philosophische Fakultät der Zollieschen Universität.*

*Natürlich beobachteten die Götter ihre Zollies. In jedem Fernseher war eine kleine Fernsehkamera eingebaut. Eines Tages dachten sie, daß der Mystiker unter den Zollies sich so weit entwickelt hatte, daß er ihre Sprache ausreichend beherrschte und er genug gesehen hatte, daß ihn die neue Welt nicht mehr so sehr erschrecken würde. Sie beschlossen, ihn zu sich zu holen. Eines Nachts kamen die Götter ins Dorf. Die meisten Zollies waren in ihren Hütten und schauten fern. Nur ein verliebtes Paar war unter den Palmen noch sitzen geblieben. Sie sahen das Unheimliche - die Götter mit ihren Taschenlampen. Sie waren starr und regungslos vor Schreck. Alles ging sehr schnell. Als es vorbei war, wußten sie nicht mehr, ob es nun Traum oder Wahrheit war, was sie da gesehen hatten. Jedenfalls war der Mystiker verschwunden. So blieb den Zollies nichts anderes übrig als dem Jungen Paar zu glauben. Ihnen waren die Götter erschienen. Der Mystiker wurde heilig gesprochen. Und auf das junge Paar war*

*von der Heiligkeit zumindest etwas übergeflossen. Sie wurden mit allen nur hohen Persönlichkeiten zu kommenden Zeremonien getraut. Und der Mann wurde in den Stand eines Fürsten erhoben.*

*Die Götter hatten den Mystiker mitgenommen. Sie zeigten ihm ganz behutsam die neue Welt. Er war gelehrig und auch nicht all zu furchtsam. So kam es, daß er alles ums Fernsehen sehr schnell begriff. Vielleicht ist er in der neuen Welt geblieben. Vielleicht durfte er sogar studieren.*

*Vielleicht haben die Zollies ihm zu Ehren eine Kapelle erbaut. Vielleicht kehrte er aber auch als Jesus oder Buddha zurück zu den Zollies.*

Beim Fernsehempfang stimmen wir uns mit dem Kanalwähler ein auf eine bestimmte Trägerfrequenz, die aber nichts mit den eigentlichen Inhalten zu tun hat. Die Informationen sind der Trägerwelle aufmoduliert. Sie befördert sie also Huckepack. Im Fernseher werden die Informationen von ihr wieder getrennt. Dann erst können sie als Bild dargestellt werden.

Haben Kanalwähler auch bei unserer Wahrnehmung eine Funktion? Empfangen wir die Bilder pur oder sind sie aufmoduliert auf Wellen mit unterschiedlichen Frequenzen? Ist unser Kanalwähler arretiert oder haben wir Möglichkeiten, die Frequenz zu verändern?

Über die Ordnungsstruktur unseres vierdimensionalen Raumes können wir bisher kaum überprüfbare Aussagen machen. Wir wissen nicht, ob die Bilder, die wir nacheinander sehen, im höherdimensionalen Raum gestapelt, gefaltet oder aufgerollt liegen.

Vielleicht ist die Welt ein Hologramm, das sehr viele Filme enthält. Je nachdem wie wir es "beleuchten", könnten wir ganz unterschiedliche Wirklichkeiten sehen. Vielleicht sind die Filme dort auf irgendeine Weise codiert. Auch bei der Speicherung unserer Computerdaten müssen wir das Raster beachten. Die Daten werden auf der Festplatte einfach hintereinander abgelegt. Soll daraus ein Bild

werden, müssen wir die Zeilenlänge und deren Anzahl kennen, damit wir die Informationen wieder in der richtigen Reihenfolge untereinander stapeln können.

Manche Files enthalten Formatierungsdaten. Damit werden z. B. Schriftarten und Farben ausgewählt. Manche Dateien sind komprimiert. Wer das Komprimierverfahren nicht kennt, kann die Daten einfach nicht entschlüsseln. Auf den Speichermedien werden wir nur Nullen und Einsen finden. Nichts deutet auf den Inhalt der Informationen hin. Nur wer über die geeignete Software verfügt, wird ihn rekonstruieren können. Wer eine CD nur betrachtet, wird nichts hören können.

Welche Festplatte wir auslesen und auf welche Weise es geschieht, wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht, wie viele Knöpfe an denen man drehen könnte, bei uns arretiert sind.

Aber wir können beginnen unsere Denkmuster ein wenig zu hinterfragen. Wir tunen uns ein auf bestimmte Frequenzen. Wir stellen den Film, den wir Leben nennen, selbst zusammen. Irgendwie scheinen sich die meisten Menschen auf ein einheitliches Ordnungssystem geeinigt zu haben, so daß sich die Filme irgendwie gleichen. Andere haben offensichtlich ein anderes Programm. Wir nennen es Wahnvorstellungen oder Halluzinationen. Vielleicht ist das, was sie sehen, aber gar nicht so verschoben. Ihr Film ist möglicherweise genauso real wie der unsere. Ihrer Wahrnehmung liegen vielleicht nur andere Ordnungsprinzipien zugrunde. Wenn wir beginnen, ihnen aufmerksamer zu zuhören, können wir vielleicht vieles über die Struktur unserer Welt erfahren.

# Zeitgefühl

Unser vierdimensionaler Körper gleicht einer Nervenzelle. Bisher haben wir ihn aber nur ziemlich oberflächlich betrachtet. Der Mensch kann denken. Wir verstehen uns als Wesen, die ein Selbstbewußtsein haben. Wenn wir Kinderbilder von uns im Fotoalbum betrachten, sagen wir: "Das bin ich. Damals war ich 3 Jahre alt."

Aber sind wir das wirklich? Wenn es unseren Körper in allen Zeiten gibt, haben wir damit ernste Probleme. Wir erfahren uns immer nur jetzt. Unsere Selbstbewußtsein reicht zwar bis zu unseren Kinderbildern zurück. Aber was geschieht wirklich mit unseren Körpern, die wir zurückgelassen haben? Sind sie noch beseelt? Sind es überhaupt noch unsere Körper oder haben sie andere Bewußtseine längst in Besitz genommen?

Wir begreifen uns als abgegrenzt in einem bestimmten Augenblick. Alles, was sich außerhalb dieses Augenblicks abspielt, interpretieren wir als unsere Gedanken. Aber allein die Tatsache, daß wir hören können, zeigt, daß unser Bewußtsein Eindrücke über längere Zeiträume aufsummiert. Wir hören nicht die einzelnen Schwingungen. Wir hören unseren Namen.

Wo sind wir aber, wenn wir uns erinnern? Wo sind wir, wenn wir Zukunftspläne schmieden? Bleiben wir dabei im Jetzt oder haben wir diese Zeitscheibe verlassen, um dem Gestern oder Morgen einen Besuch abzustatten?

Wir gehen davon aus, daß wir kontinuierlich von einem Augenblick zum nächsten gelangen. Würden wir aber morgen früh aufwachen in einer fernen Zukunft, dann gehört zu ihr auch eine adäquate Vergangenheit, von der wir

glauben, sie gelebt zu haben. Wir würden den Zeitsprung also gar nicht bemerken. Es könnte sein, daß wir unbemerkt längst in der Zeit reisen. Manche Menschen nutzen bewußt die Fähigkeit, den Brennpunkt ihrer Wahrnehmung in die Vergangenheit oder Zukunft oder anderswohin zu verschieben. Es wird immer wieder darüber berichtet, daß Archäologen oder Kriminalisten mit hellstichtigen Menschen zusammenarbeiten. Täter und Orte für archäologische Ausgrabungen wurden auf diesem Wege gefunden. Diese Menschen beschreiben einhellig, sie seien dann wirklich dort in der anderen Zeit.

Was ist aber dann in ihren Körpern, die sie zwischenzeitlich alleine lassen? Wer paßt auf sie auf? Kommen sie zurecht auch ohne unser Denken? Wenn wir Menschen auf der Straße begegnen, gehen wir davon aus, daß sie zusammen mit uns im Jetzt sind. Wir gehen aneinander vorbei, ohne all zu viel Notiz voneinander zu nehmen. Vielleicht ist aber der leicht abwesende Nachbar, der unseren Gruß nicht erwidert, in Wirklichkeit gar nicht hier. Vielleicht bringt er etwas, was vor drei Tagen schief ging, wieder in Ordnung. Vielleicht baut er auch schon an seinem Haus, das er erst in 3 Jahren bauen wird.

Selbst, wenn wir plötzlich aufwachen im Körper unseres Kindes, das vielleicht gerade einen Ausflug in den Körper seines Großvaters macht, würden wir das unter Umständen gar nicht bemerken. Uns stünde ein vollständiges Set aus Erinnerungen und Zukunftsplänen zur Verfügung. Wir wissen es nicht, ob wir durch alle Zeiten hindurch einen bestimmten Körper gepachtet haben, ob wir von Körper zu Körper reisen, oder nur im Jetzt existieren.

Vielleicht ist es so wie mit einem Film. Den schauen wir von Anfang bis zum Ende an. Wir laufen nicht mittendrin aus dem Kino. Prinzipiell könnten wir aber jederzeit gehen. Der Film würde auch ohne uns einfach weiter laufen. Wenn wir Fernsehen schauen, ruft manchmal jemand zwischendurch an, da gehen wir ans Telefon und verpassen ein Stück vom Spektakel.

Wer weiß, wo wir im Laufe unseres Lebens überall hingeraten.

# Zeitnot

Wenn man den Schilderungen in der Literatur Glauben schenkt, haben die Menschen früherer Zeiten weitaus häufiger Feen und Geister gesehen als wir heute. Hat das etwas mit unserem Glauben oder mit unserer Bildung zu tun? Liegt es daran, daß schon kleine Kinder darüber aufgeklärt werden, daß es keine Zwerge gibt?

Mag sein, daß das Komponenten der veränderten Wahrnehmung sind. Aber einen anderen, vermutlich weitaus wichtigeren Grund finden wir, wenn wir uns in unterschiedliche Filme begeben.

Der erste Film ist ein Sciencefiction-Film randvoll mit faszinierenden Effekten. Wir leben im Film mit. Er hält uns regelrecht gefangen. Wir merken nicht, wie die Zeit vergeht. Wenn das Licht wieder angeht ist es, als ob wir erwachen.

Der zweite Film ist stinklangweilig. Die Landschaft ist grau. Die Kostüme sind einfallslos und die Handlung erstreckt sich über ellenlange nichts sagende Dialoge. Es dauert nicht lange und unsere Gedanken gleiten davon. Wir denken an den bevorstehenden Arbeitstag oder an den Ausflug am Wochenende. Wir klinken uns aus dem Film. Am Ende können wir über ihn kaum etwas sagen. Wenn wir das Leben in unserer Zeit betrachten, so gleicht es eher dem ersten Film. Informationsfluten stürzen jeden Tag auf uns ein. In jedem Augenblick wird unsere Aufmerksamkeit gefordert. Wir haben das Gefühl, immer etwas zu verpassen. Wir leiden ständig unter Zeitnot. Das heißt aber nur - all die Eindrücke, die möglichen Erlebnisse passen in den zur Verfügung stehenden Zeitrahmen nicht hinein. Anders sah es bei unseren Vorfahren aus. Die langen

Winterabende boten genügend Zeit zum Verweilen. Die Tätigkeiten erforderten in der Regel nicht all zu große Aufmerksamkeit. Da war genügend Spielraum für Ausflüge in andere Zeitscheiben vorhanden. Hier im Augenblick geschah nichts Wesentliches.

Unser technischer Fortschritt, der uns ein mehr an Zeit bringen sollte, scheint genau das Gegenteil bewirkt zu haben. Wir geraten immer mehr in Zeitnot. Die ist offenbar an das Angebot von Informationen und Veranstaltungen gekoppelt. Zeitnot entsteht immer dann, wenn die vorhandenen Möglichkeiten nicht in die vorhandene Zeitspanne passen. Wir müssen wählen. Aber die Auswahl fehlt uns schwer, weil keine der vorhandenen Möglichkeiten alle Bedürfnisse, die wir haben, abdecken kann. Immer verpassen wir etwas, was wir für bedeutend halten.

Früher war die Wahrnehmung eines Menschen auf seine nächste Umgebung beschränkt. Sein Lebensraum ging über die Dorfgrenzen nur selten hinaus. Heute machen wir uns die Technik zu Nutze, um Informationen von der anderen Seite der Erde, aber auch aus den Tiefen der Ozeane, den Weiten des Alls zu erlangen. Das 20. Jahrhundert machte uns unermeßliche Räume zugänglich. Wir können in wenigen Stunden heute jeden beliebigen Ort der Erde erreichen. Aber wir müssen uns noch nicht einmal dorthin begeben. Die Technik läßt uns heute nicht nur Bilder weit entfernter Orte sehen. Sie macht sogar Dinge sichtbar, die wir mit unseren Sinnesorganen überhaupt nicht erfassen könnten. Die Möglichkeiten sind schier unüberschaubar geworden. Unsere Aufnahmekapazität ist aber offenbar beschränkt.

Nahezu unbemerkt ging mit dieser Entwicklung eine Konzentration auf eine immer schmalere werdende Zeitscheibe einher. Das Zeitfenster wird eingeschränkt. Unsere Gegenwart hat sich verkürzt. Die Entwicklung von SMS in der heutigen Zeit ist kein Zufall. Auch die Sätze, die wir verstehen können, müssen dabei immer kürzer werden.

Momentan sind wir in einem spannenden Film gefangen. Ausflüge in andere

Zeiten sind deshalb eher selten geworden. Wir haben dafür keine Zeit. Wir wollen kein einziges Bild unseres Filmes verpassen.

Die aber, die sich an ruhigen Winterabenden still in den Sessel setzen und den laufenden Film abzuschalten vermögen, werden auch heute noch merken: Es dauert gar nicht lange bis Heinzelmännchen auf leisen Sohlen durch das Zimmer schleichen. Den Film, den wir schauen, wählen wir selbst.

# Endzeit

Viele Prophezeiungen deuten auf das Ende aller Zeiten hin. Die Apokalypse droht. Unterschiedliche Quellen weisen auf das Ende der Geschichte im Jahre 2012 hin. Weltuntergangsstimmung macht sich breit. Aber was haben wir wirklich von der Zukunft zu erwarten?

Wir haben unter Fortschritt bisher sehr einseitig die Okkupation immer neuer Außenbereiche verstanden. Daß wir auch Innenwelten haben, haben wir dabei ein wenig vergessen. Mehr über unser Innenleben können wir erfahren, wenn wir uns in ähnlicher Weise die Weiten der Zeit erschließen.

Dazu wird es notwendig sein, daß wir uns selbst begreifen. Das kommende Zeitalter wird sich mit dem Geist befassen. Das, was wir Wirklichkeit nennen, wird unmittelbar durch unser Wahrnehmen und Denken gestaltet. Innen und Außen sind nicht getrennt. Wir erschaffen mit unseren Gedanken Welten. Momentan sind wir in einem spannenden Film gefangen. Aber der technische Fortschritt verliert allmählich seine Anziehungskraft.

Wir haben die ganze Welt schon bereist. Aber irgendwie ist es doch überall gleich. In naher Zukunft wird sich uns die Zeit als unermesslicher Raum für neue Abenteuer erschließen.

Unsere Logiken werden sich ändern. So bedeutend das Ursache-Wirkungs-Konzept für die vergangene Etappe war, jetzt steht es uns eigentlich immer mehr im Wege. Viele Menschen hatten schon Erlebnisse, für die der Verstand keine befriedigende Erklärung mehr liefern konnte, weil die Zusammenhänge nicht

auf Kausalitäten beruhen.

Je weiter wir vordringen in das Zeitgefüge, desto mehr werden unsere bisherigen Weltmodelle versagen. Wir werden ganz neuen Gesetzmäßigkeiten gegenüberstehen. Wir stoßen auf Netzwerke, die auf geistigen Zusammenhängen fußen. Wir brauchen den Film, den wir sehen wollen, nur einzuschalten.

Die menschliche Gesellschaft, wie wir sie im Augenblick kennen, wird nicht erhalten bleiben. Wenn wir es lernen, uns in der Zeit zu bewegen, wenn wir an keinen bestimmten Zeitstrahl mehr gebunden sind, dann gibt es auch keine fortlaufende Geschichte mehr. Überall, wohin wir gelangen, finden wir eine zum Jetzt gehörende Vergangenheit und Zukunft. Sie ist Teil unseres Lebens, aber sie hat einen anderen Charakter als die Geschichte von heute.

Dieser Übergang ist mit einer Geburt vergleichbar. Wir verlassen die enge Gebärmutter unseres dreidimensionalen Raumes. Wir leiden jetzt schon unter Zeitnot, weil uns diese schmale Schicht Zeit zu eng wird. Wir werden geboren in eine Welt, die unendlich viel größer ist. Die lineare Geschichtsschreibung hört an diesem Punkt auf. Die Nabelschnur wird gekappt. Aber die Geschichten, die wir einander zu erzählen haben, werden viel farbenfroher werden.

Es war schon immer so, jede neue Entwicklung flößte den Menschen erst einmal Angst ein. Unsere Vorfahren dachten, daß die Welt hinter dem Horizont aufhört. Aber als sich ein paar Abenteurer doch dahin vorgewagt hatten, ist die Welt plötzlich viel größer geworden. Und so ist es auch jetzt. Die einen sagen, dort ist das Ende der Zeit. Ich sage euch, dort beginnt sie erst, sich wirklich zu entfalten. Wir werden nicht mehr nur eine Zukunft haben, sondern ganz viele. Die schönste davon können wir wählen.

# Zeittore

## *Mikaire*

*Mikaire ist ein Zeitinterface. Das ist so etwas, wie ein Filmvorführer und ein Filmprojektor bei euch in einem. Die Kinos heißen hier Zeitdome. Die Bewußtseine zentrieren sich in ihnen, weil sie einen Film erleben möchten. Wenn sich ein paar Milliarden Bewußtseine versammelt haben, wird Mikaire aktiv. Er klinkt sich in einen bestimmten Punkt des Kontinuums ein. Die dort vorliegende Möglichkeitsstruktur wird in seine Matrix transformiert und dimensionalisiert. Dann werden die Wellen in den Dom projiziert, wo die Bewußtseine mit ihnen wechselwirken. Dadurch entsteht die Welt, die sie erleben.*

*Ich bin Emanuel, ein Lehrling. Ich werde zum Zeitinterface ausgebildet. Eigentlich gefällt mir der Job, weil ich hier unwahrscheinlich viel erfahre. Ich schau mal in diese Welt und mal in diese. Das ist schon spannend. Manchmal habe ich schon überlegt, ob ich mich nicht doch noch weiterbilden lasse zum Zeitintegrator. Das sind die, die hochkomplexe Möglichkeitspakete in freien Subräumen programmieren. Na sagen wir, es sind Drehbuchautoren. Meine Mutter ist als Bewußtsein auch gerade im Zeitdom „Erde“. Der Film ist bald zu Ende. Dann sehe ich sie endlich wieder. Damals, als sie hineinging in den Film, sagte sie, daß es der letzte Film sei, den sie lebe. Anschließend machen wir gemeinsam Urlaub. Wir machen einen Ausflug in den Nullraum. Dort kann man*

*sich gut erholen Dort ist nichts. Dort ist es ganz dunkel, still und warm. Alles ist dort möglich.*

*Na, wenn ihr ganz wieder hier seid, werdet ihr euch daran erinnern. Aber jetzt geht schnell zurück in euren Dom. Die Pause ist zu Ende. Die Nacht ist vorbei. Gleich werdet ihr auf der Erde erwachen. Vielleicht schau ich mal bei euch vorbei*

Kein Mensch würde auf die Idee kommen, seinen Fernseher aufzuschrauben und dort nach der Welt zu suchen, die er auf dem Monitor sieht. Aber vielleicht machen wir etwas ähnliches, wenn wir nach Toren zur Zeit in unserer Welt da draußen suchen.

Was da draußen wirklich ist, ob es da draußen wirklich etwas gibt, wissen wir nämlich gar nicht so genau. Wir wissen nur, was wir daraus machen.

Vielleicht sind wir selber das Tor zur Zeit. Wir sind ein Interface, das sich einklinkt in ein Feld und die Welt erzeugt, die wir sehen.

Gott soll uns nach seinem Bilde geschaffen haben. Also wäre es nicht verwunderlich, wenn wir diese Eigenschaft von ihm übernommen hätten. Auch wir werden wohl Dinge nach unserem Bilde schaffen. Vielleicht läßt sich über das Interface etwas erfahren, wenn wir die Dinge, die wir schufen, genauer betrachten.

Also setzen wir uns einen Helm auf mit Monitoren. Der wurde längst erfunden. Unsere Informationen bekommen wir über Kameras eingespielt. Dann wären wir in etwa in der Situation, in der wir uns ohnehin befinden. Es hätte sich noch nicht all zu viel für uns verändert. Mit den Kameras haben wir ja nur unsere Augen nachempfunden.

Plötzlich wechselt aber jemand das Objektiv aus. Anstelle des Weitwinkelobjektives nehmen wir unsere Umgebung durch ein hochvergrößerndes Teleobjektiv wahr. In der unmittelbaren Umgebung registrieren wir eine ungeahnte Vielfalt von Dingen. In der Ferne dagegen

verschwimmt die Umgebung. Unser Verhalten wird sich diesem neuen Sehen anpassen. Unsere Schritte werden kürzer, unsere Bewegungen werden feiner. Unser Interesse konzentriert sich auf das Nahe.

Diese Prozesse sind uns noch relativ vertraut. Die meisten von uns haben schon einmal durch ein Mikroskop geschaut. Wir haben uns sogar problemlos daran gewöhnt, daß die Bilder, die wir sehen, eigentlich auf dem Kopf stehen. Wir haben uns an das Filtersystem gewöhnt, das nur bestimmte Frequenzen durchläßt. So wäre der Übergang zu einer Thermokamera, die die Bilder im infraroten Bereich abbildet, sicher auch nicht all zu problematisch. Wir würden uns auch daran gewöhnen, mit einer Röntgenkamera durchs Leben zu gehen.

Verrückter wird unsere Situation, wenn unser Objektiv ausgetauscht wird durch ein Fliegenaugenobjektiv, das eine Vielzahl von Bildern auf die Netzhaut projiziert. Aber nach einer Weile wäre unser Gehirn vermutlich ebenfalls in der Lage, diese Bilder in vernünftige Informationen über eine vernünftige Umwelt umzusetzen. Bisher gehen wir noch immer davon aus, daß es eine vernünftige Umwelt da draußen gibt. Was ist aber, wenn unsere Kamera durch einen Videorecorder ausgetauscht würde. Wir würden vor wilden Tieren weglaufen, die es gar nicht gibt und von Autos überfahren werden, die wir nicht gesehen haben - vorausgesetzt, daß es das Dadraußen gibt, was wir ja wild entschlossen annehmen. Schließlich hören wir es, wir spüren es, wir schmecken es, wir verdauen es.

Aber vielleicht spielt sich das Dadraußen auch nur in unserem Kopf ab, den wir möglicherweise noch nicht einmal haben. Schließlich sind wir mit unseren Erfindungen ja schon viel weiter gegangen. Mit unseren Computern können wir künstliche Welten programmieren. Datenanzüge nehmen unsere Bewegungen auf und simulieren den Druck, den wir beim Anfassen von Gegenständen empfinden müßten. Was aber ist unsere Haut anders, als ein ausgeklügelter Datenanzug. Wir stecken in einem kompletten Anzug, der mit Sensoren ausgestattet ist. Woher wir die Informationen empfangen, wissen wir eigentlich

nicht. Genauso gut könnten sämtliche Eindrücke auch in unserem Datenanzug selbst entstehen, der vielleicht von einem Supercomputer gesteuert wird. Wir könnten nicht unterscheiden zwischen der Wirklichkeit, die uns so real erscheint und einem Film, den wir erleben.

Mag sein, daß uns die Filme, die heute in unseren Cyber-Räumen ablaufen, noch sehr primitiv erscheinen im Vergleich zu unserer wirklichen Umwelt. Wir sind halt auch nicht Gott. Unsere Möglichkeiten sind beschränkt. Aber möglicherweise haben wir die Computer, Cyberhelme und Datenanzüge tatsächlich nach unserem Bilde geschaffen.

Wir lassen künstliche Welten entstehen, die nicht mehr des Raumes bedürfen, die sie aufspannen. Aber sie benötigen noch immer die Zeit. Einerseits sind unsere künstlichen Welten begrenzt durch die Rechenzeit. Wir benötigen Zeit, um diese Welten zu programmieren. Andererseits benötigen wir Erlebniszeiten, in denen wir diese Welten entfalten und in ihnen leben. Hier wird die Zeit differenziert. Sie verliert ihren linearen Charakter. Die Kausalität unserer Vorstellungen wird völlig aufgehoben. Es lassen sich Filme mit beliebiger Logik erdenken. Über unser Gedeihen und Verderben entscheidet das Programm, das wir vielleicht selbst programmierten. Wenn uns der Film nicht gefällt, schalten wir ihn ab. Wir schreiben ein neues Programm. In Wirklichkeit bedarf es dazu wahrscheinlich gar keiner Zeit, weil sich auch die Zeit erst mit dem Film entfaltet.

Wenn wir das, was wir geschaffen haben, nach unserem Bilde schufen, sind wir intelligente Schnittstellen – Interfaces in die Zeit. Dann brauchen wir im Außen nicht nach dem Tor zur Zeit zu suchen, weil wir es selber sind.

# Zeitgeist

Es gibt kein richtiges oder falsches Modell von der Zeit. Jeder muß selbst herausfinden, welches Modell am besten zu seinem Lebensplan paßt. So wie wir über die Zeit denken, wird sich unsere Wirklichkeit gestalten. Unsere Denkmuster stellen Filter dar, die von der unendlichen Vielfalt der Dinge, die wir sehen könnten, nur wenige zu uns durchdringen lassen. Das sind die, die in unser Weltbild passen. Beweisen können wir alles, was wir beweisen möchten, weil wir selbst die Bedingungen schaffen, die den Ausgang eines Versuches bestimmen. Die Zeit kann vieles sein, je nach dem, was wir aus ihr machen. Aber allmählich wird es klar, daß sich unsere Welt durch unser Denken viel umfassender verändern läßt, als durch unser Handeln.

Jetzt habe ich euch genügend über die Zeit erzählt. Ihr könnt selbst aus der Vielfalt der Erscheinungsformen eine wählen.

Wenn ihr in euerem Film bleibt, könnt ihr in ruhigen Mußestunden oder in euren Träumen ab und zu in andere Zeiten reisen. Dort werdet ihr vielleicht Elfen und Zwergen begegnen oder euren Ururenkeln, die euch in der Zukunft belehren. Ihr könnt euch vom Fluß treiben lassen, ohne dem Ufer all zu viel Beachtung zu schenken. Ihr könnt mit dem Fluß verschmelzen.

Wenn ihr alle Bindungen loslaßt, wenn ihr aufhört wahrzunehmen, könnt ihr bewußt den laufenden Film verlassen. Ihr könnt einen anderen wählen oder ein Interface werden zwischen den Innen- und Außenwelten. Ihr werdet vielleicht ganz neuen Welten zur Entfaltung verhelfen.

Ich werde euch jetzt erst einmal verlassen. Mikaire hat mich eingeladen, das Kontinuum zu besuchen. Dort wo die Dinge eingefaltet sind, kann ein einziger Punkt eine ganze Welt enthalten. Es ist wie in einer Bibliothek. Man kann in uralten Wälzern schmökern oder phantastische Romane lesen. Das Implizite offenbart sich, wenn man es entfaltet.

Danach werde ich mit Emanuel und seiner Mutter im Nullraum Urlaub machen. Das ist die Wiege aller Welten. In dieser Stille kann man sich so richtig gut erholen.

Bis bald, bis jetzt. Ich grüße euch aus allen Zeiten.